



Afcherlundsbrief



Folge 12

Dezember 1977

29. Jahrgang

Dennoch: Weihnachten

Hektik und Angst vor Unbestimmbarkeiten beherrschen unsere Tage. Auch im Advent und auch im Blick auf das Fest des Friedens und der Hoffnung, das uns bevorsteht.

Wer in diesem Jahrhundert vom Kind zum Mann und zum Greis wurde, dem war beschieden, Umwälzungen, geistige Umbrüche, politische, gesellschaftliche und staatenzerstörende Katastrophen in dichter Folge zu erleben wie in einem Zeitraffer. Wozu früher Jahrhunderte Entwicklungen reifen ließen, dazu brauchte dieses 20. Jahrhundert nur rasche Schläge. Das Weltbild ist anders geworden, die Begriffe, die Anschauungen, die Menschen wurden umgestülpt.

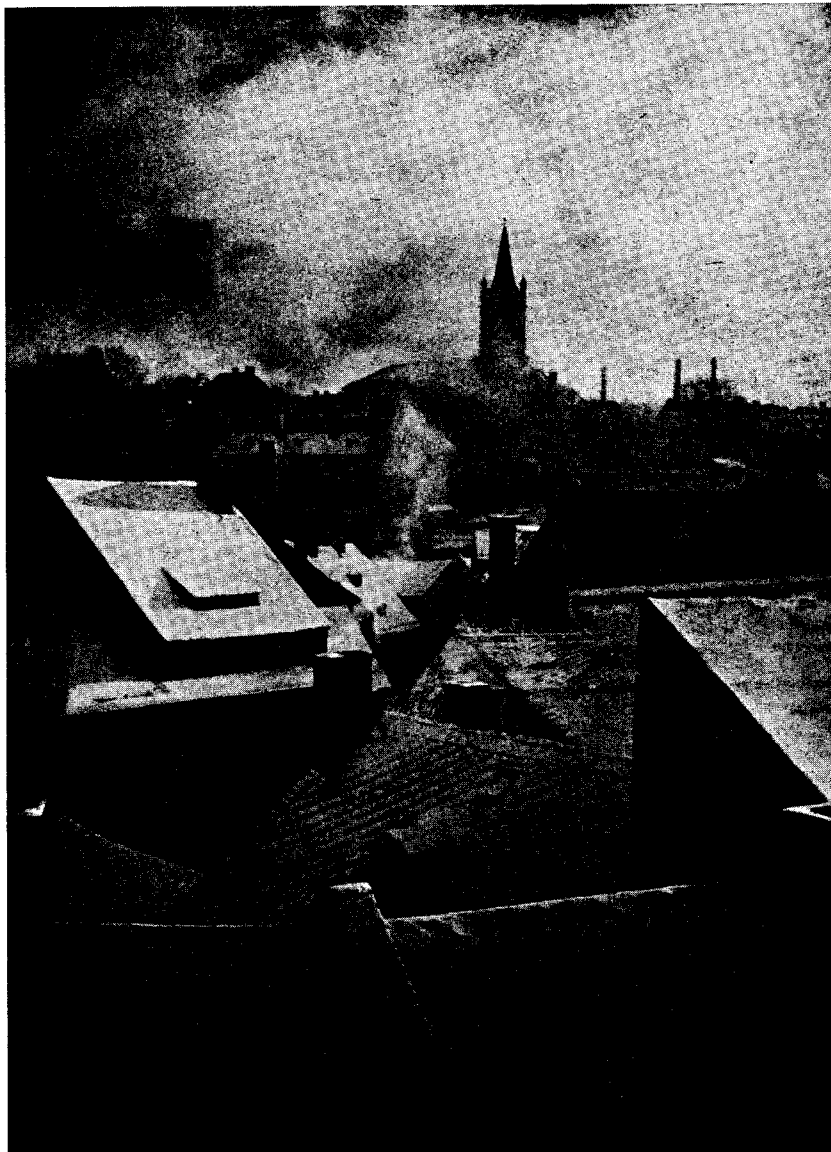
Der Hauptteil der Rundbrief-Leserschaft war diesen Weg ganz oder zu großen Teilen mitgegangen. Wir erinnern uns der Zeiten zwischen den beiden großen Kriegen, unser Erinnern taucht zu kleinerem Teile auch noch in die Jahre vor 1914 zurück. Wir denken heute, wo wir in mehr oder weniger gesicherten Verhältnissen leben, schier fassungslos an die Gewichte, die uns Zeitläufte und Schicksal aufgebürdet hatten und wundern uns nachträglich, unter ihnen nicht zusammengebrochen zu sein.

Läßt der Nachsinnende die Weihnachtsfeste vor sich aufdämmern, die ihm beschert waren von Kindheit an, dann entdeckt er freudig: Sie hielten allen Stürmen stand, sie scherten sich nicht um die Umstände, in die sie gerieten. Sie blieben warme Zuflucht wenigstens für Stunden, in den Notunterkünften der Vertreibung, im Wirbel der politischen Geschehnisse, oft sogar in den Unterständen an den Fronten. Wie schützende Inseln in der Flut des Geschehens liegen sie.

Und heute: Von Gemeinschaften, gar von Volksgemeinschaft, spricht man kaum mehr. Es geht um „die“ Gesellschaft, die Leistungs-, die Konsumgesellschaft. Aber wenn der Weihnachtsabend da ist, wandelt sich alles für ein paar Stunden. Die Gemeinschaft ist wieder da, die der Familie. Sie begeht ihr Jahresfest.

Weihnachtsabend – das ist zumindest für die Erlebensfähigkeit der älteren Generation der Heilige Abend geblieben. Auch wenn es scheint, als ob sein Heil über-tönt, ja vergessen wird. Auch wenn selbst ein installierter Kirchenmann, wie in Hamburg geschehen, an christlichen Glaubensgrundsätzen rüttelt und zur Verunsicherung der Glaubenswilligen beiträgt. Und auch wenn die gigantische Kommerzialisierung der Vorweihnachtszeit, das Riesengebot an Geschenks-Artikeln und das willige Eingehen der durch die Straßen hastenden Menschen auf diesen Rummel die ganze Weihnachtssehnsucht und ihre Besinnungs-Stille zu verschlingen drohen. Alles das versinkt ja doch einen Abend lang, wenn die Kerzen zu leuchten beginnen.

Daher unser Wunsch für unsere Leser:
Dennoch: Frohe Weihnachten!



Frostiger Tag daheim

Aufn. Julius Krauß

Josef Weinheber:

D E Z E M B E R

*Im Stall bei Esel, Ochs und Rind
zur Nacht geboren ward ein Kind.
Und wieder still wie ehemals
der Stern leucht' über Bethlehem.
Gott in der Höh sei Preis und Ehr,
und Fried den Menschen weit umher.
Gevatter, schlachte du ein Schwein,
back Honigbrot, fahr auf den Wein
und heiz die Stuben nach Gebühr,
daß uns das Kindlein ja nicht friert!
Wir feiern mit bei Trunk und Schmaus:
Die Glock schlägt zwölf – das Jahr ist aus.*

Kurz erzählt

Heimattreffen 1978 in Selb

In Rehau haben sich dieser Tage Mitglieder der Ascher Vogelschützen und des Heimatverbandes zu einer zweiten Sitzung getroffen und fest beschlossen, daß vom 29. bis 31. Juli 1978 ein Heimattreffen in Selb stattfinden soll.

Die Rehauer Ascher haben sowohl mit dem Selber Bürgermeister als auch mit der Selber Schützengesellschaft bereits verhandelt. Es wird ein Heimattreffen, so wie in Rehau üblich, mit Festzug und Vogel-schießen. Die Selber Schützen stellen ihr Schützenhaus und ihren Schützengarten zur Verfügung; dort wird auch das Festzelt stehen.

Die früher manchmal gehörte Ansicht, daß sich in Selb „alles verlaufe“, wird nicht zutreffen. Alles wird im Schützenhaus, im Schützengarten und im Festzelt stattfinden, also auf *einem* Platz.

Mit einer Ausnahme: In der Turnhalle wird eine Ausstellung des Ascher Archivs und eine zweite „100 Jahre Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins“ zu sehen sein.

Die Veranstalter hoffen, daß sie den Termin früh genug bekannt gemacht haben und wieder viele Landsleute nach Selb kommen werden; eine Stadt, die sich in den letzten Jahren recht beachtlich herausgeputzt hat, mit ihrer Fußgängerzone mit Porzellanbrunnen, einer großen modernen Eissporthalle und manch anderem.

Ascher Wanderweg findet Widerhall

Im November-Rundbrief berichteten wir über die Absicht des Fichtelgebirgsvereins, längs der Grenze des Ascher Bezirks einen Wanderweg zu markieren. Dabei erörterten wir auch den weitergehenden Vorschlag, diese Weg-Anlage zu einer Art heimatischen Lehrpfads für Vertriebene aus dem Kreis Asch auszugestalten. Die vom Rundbrief angeregte Diskussion hierüber hat nun bereits eingesetzt. Auch praktische Vorstöße wurden schon getätigt. So wandte sich Lm. Helmut Klaubert, Leiter des in Selb untergebrachten Ascher Archivs, an die Fichtelgebirgsvereins-Ortsgruppen Selb und Erkersreuth mit der Bitte um Mithilfe an der Durchführung des Planes. Wir verweisen hiezu auch auf den Leserbrief von Lm. Klaubert, den wir in der Rubrik „Der Leser hat das Wort“ wiedergeben.

Wanderwart der Fichtelgebirgsvereins-Ortsgruppe Plößberg ist unser aus Niederreuth stammender Landsmann Richard Heinrich. Er gibt uns folgende sachkundige Information:

„Es wurde von Seiten des Fichtelgebirgsvereins in Zusammenarbeit mit der Regierung von Oberfranken und den zuständigen Landratsämtern im Rahmen des Projektes ‚Naturpark Fichtelgebirge‘ beschlossen, diesen sogenannten ‚Ostweg‘ anzulegen. Er soll meines Wissens von Waldsassen über Schirnding – Hohenberg – Hengstberg – Buchwald – Wartberg – Schlüsselstein – Mühlbach – Wildenau – Neuhausen – Schönling – Rehauer Wald – Rehau usw. nach Hof führen. Die Ortsgruppen des FGVs, durch deren Arbeitsgebiet dieser Weg führen soll, werden wahrscheinlich im kommenden Jahr mit dem

Beginn der Markierung von der Wege-meisterei des Hauptvereins beauftragt werden. Es wurden bereits in diesem Jahr Anschlußwege zu diesem Weg markiert. So mußte z. B. die Ortsgruppe Selb-Plößberg einen Weg von Schönwald über Reichenbach nach Neuhausen sowie einen Abzweigweg von diesem über die sog. Voitsmühle (zwischen Neuhausen und Reichenbach) zu den Holzhäusern und weiter zu den Prexhäusern markieren. Diese beiden Wege sind bereits in der neuesten Karte des Fichtelgebirges mit blauer Markierung eingezeichnet. In dem Bereich, wo dieser Weg an der Grenze des ehemaligen Ascher Bezirkes entlang führen soll, kommen voraussichtlich folgende Ortsgruppen für die Markierung in Frage:

Etwa vom Hengstberg bis Mühlbach oder Wildenau die Ortsgruppe Selb, von da an bis Schönling Höhe die Ortsgruppe Selb-Plößberg und dann weiter die Ortsgruppe Rehau.

Eine Neuanlegung von Wegen kommt nicht in Frage, da ja bereits bestehende Wege und Steige benützt werden. Meines Erachtens ist jedoch die Karte etwas zu früh herausgegeben worden, denn danach wurde nicht immer die beste Route gewählt. Man sollte wohl für so einen Weg die schönsten und interessantesten Punkte mit einbeziehen; aber daran führt der Weg oft vorbei. Es ist auch möglich, daß man nicht so sehr in Grenznähe gehen wollte. Aber ich glaube, daß wir hier auch noch einige Änderungen erreichen könnten.

Ich finde die Anregung, einen Ascher Wanderweg auszubauen, sehr gut und da meine Ortsgruppe sowieso mit der Markierung des geplanten Weges betraut werden wird, soweit es das von uns betreute Gebiet betrifft, glaube ich sagen zu können, daß wir hier helfen würden, wo es möglich ist.

Ich glaube es wäre daher zweckmäßig, wenn sich einige Landsleute, die in diesem Raum hier wohnen, zusammenfinden und ein Gremium bilden, um die weiteren Schritte dafür zu beraten. Vielleicht könnte dies bereits Anfang des kommenden Jahres in Selb, Selb-Plößberg oder auch in Erkersreuth sein.

Der Aufwand an finanziellen Mitteln würde wahrscheinlich nicht all zu hoch sein, es kämen ja in erster Linie Bänke, Sitzgruppen und Hinweisschilder in Frage (wobei diese ja von Landsleuten, die hierzu Geschick haben, selbst angefertigt werden könnten) und von Seiten des Bayerischen Staates sollen für diesen Weg ja auch Zuschüsse gegeben werden.“

SUDETENDEUTSCHER TAG 78: NÜRNBERG

Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten 1978 findet in Nürnberg statt. Der SL-Bundesvorstand gab ihm das Motto:

„Pioniere des Aufbaus – Garanten der Freiheit“.

Das große Erlebnis, das der Sudetendeutsche Tag 1977 in Wien seinen Teilnehmern bot, hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranlaßt, einen Dokumentar- und Bildband darüber zu veröffentlichen. Er heißt „Erlebnis Wien '77“ und umfaßt 108 Text- und 120 Bildseiten; der Umschlag ist im Vierfarbendruck. Zu haben ist er beim Verlagshaus Sudetenland, Arnulfstraße 71, 8000 München 19. Preis 8,80 DM.

SOZUSAGEN IN EIGENER SACHE

Der Rundbrief-Schriftleiter Dr. Benno Tins bittet ums Wort:

Am vorletzten November-Abend erhielt ich den Anruf eines alten Freundes, der jetzt hoch im Norden wohnt. Dieses Nordlicht sprach: „Daß Du immer ein bisserl

einen Vogel gehabt hast, weiß ich ja. Aber daß es jetzt der gescheiteste Wellensittich der Welt sein soll, das erfuhr ich erst durch die Bildzeitung. Ich gratuliere.“

Am gleichen Abend rief das von Prof. Grzimek in Frankfurt geleitete zoologische Institut an mit der Bitte, einen Mitarbeiter zu uns schicken zu dürfen, der das Phänomen „Picco“ sehen, hören und wissenschaftlich begutachten wolle.

Viele Rundbrief-Leser stießen in dem Massenblatt „Bild“ auf die knallige Überschrift „Ich bin Picco aus Feldmoching, Grashofstraße 11“. Und noch mehr sahen dann am 6. Dezember in der „Frankenpost“ und ihren Kopflättern ein überdimensionales Porträt von mir mit unserem Picco am Arme. Sie alle werden sich vielleicht gedacht haben: Jetzt solls der Tins nur machen, daß's geht, so ein Rummel um einen Zimmervogel.

Das nun ists, was ich klarstellen und widerlegen möchte. Daß unser Picco zu solcher Beachtung in Presse, Fernsehen und Rundfunk (man sagt heute Publicity dazu) kam, daran trägt das Haus Tins nicht die geringste Schuld. Es hatte sich, als der Vogel vor Jahresfrist entwichen und auf die unseren Lesern ja bekannte Weise glücklich zurückgekommen war, eben herumgesprochen. Zuerst bat die „Münchner Abendzeitung“ um Information und Foto, dann Bayerns Fernsehen (Sendung „Unter unserm Himmel“ vom 29. August 1977). Im November berichtete die „Welt am Sonntag“ über einen Wellensittich in England, der seinem Besitzer zurückgebracht worden war, weil er dessen Adresse laut und vernehmlich zu sagen wußte. Auch schon was, dachte ich. Und schrieb (leider) dem Blatte, daß das gleiche uns mit unserem Vogel schon vor Jahresfrist passiert sei. Dies zwar unterschlug die Zeitung, wohl um sich ihre britische „Sensation“ nicht herunterspielen zu lassen. Aber meinen Zusatz, daß Picco 152 Wörter beherrsche, griff sie auf und machte einen Zweispalter draus. Dieser wieder rief die Münchner Redaktion der „Bild“ auf den Plan und sie rückte uns auf den Leib: Am 1. Adventssonntag Nachmittag 14 Uhr, mein Mittagsschlafchen war noch nicht beendet, aber was sollte es. Zwar war ich brummig, aber die Reporter hatten dicke Häute. So entstand das neuerliche „Interview“ mit unserem Picco, das in großzügiger Reporter-Manier manchen Schnitzer enthält, aber offenbar doch so gut zu lesen war, daß wir uns nun vor Anrufen, Zuschriften und Straßengesprächen kaum mehr retten konnten, zumal die Presseschau von Bayern III schon am Morgen des 29. November von der „Sensation“ aus Feldmoching Notiz genommen hatte.



Zu dem Gedicht auf der Titelseite:

Der Österreicher Josef Weinheber (1892–1945) gilt konservativen Literatur-Betrachtern als der letzte klassische Lyriker, der die Überlieferung von Klopstock bis Goethe aufgriff, sie sprachbegabt und formgewahrt fortführte. Er nahm sich bei der Besetzung seiner Heimat durch die Russen das Leben.

Und schließlich, als der neuerliche Rummel allmählich abklang, kam auch noch der Abgesandte eines Bilder-Pressedienstes und ließ sich nicht abweisen. Zweifellos stammt aus seiner Kamera das in der Frankpost aufgetauchte Bild.

Bleibt noch zu sagen, daß nun auch das eben erschienene Büchlein „Spätlese“ die Adventsgeschichte „Der Picco ist weg“ enthält. Als sie in die Sammlung aufgenommen wurde, da hatte ich noch keine Ahnung davon, daß um das Mistvieh noch einmal ein solcher Presse-Wirbel entstehen werde; sonst hätte ich ihm wahrscheinlich diesen (nun aber wirklich letzten) Platz an der Öffentlichkeit nicht mehr zugestanden.

Das wars. Nun ist mir leichter in der Hoffnung, die Ascher halten mich wegen des Picco nicht mehr für ganz und gar übergeschnappt.

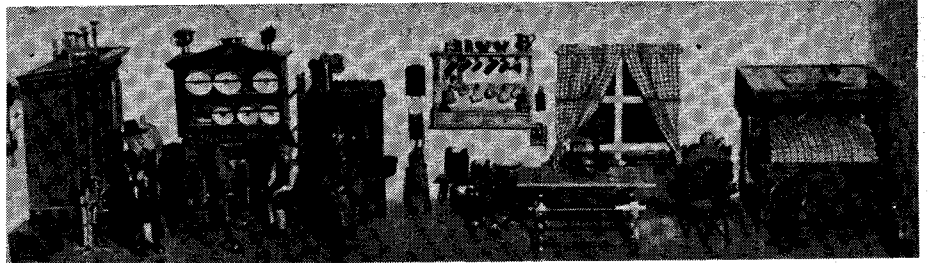
CARSTENS SPRACH VOR DEM SUDETENDEUTSCHEN RAT

Am 3. Dezember beging der „Sudetendeutsche Rat“ in Gegenwart des Bundesratspräsidenten Prof. Karl Carstens und Bayerns Ministerpräsidenten Alfons Goppel sowie weiterer führender Persönlichkeiten aus Staat und Politik in einer Festsetzung in München sein 30-jähriges Bestehen. Er war als „Arbeitsausschuß zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ 1947 von den späteren Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner, Hans Schütz, Dr. Ziegler und Dr. Becher sowie dem Publizisten Dr. Emil Franzel ins Leben gerufen worden und gehört zu jenen Institutionen, die an der Meisterung brennender Vertriebenen-Probleme beachtlichen Anteil haben. Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates ist seit 1955 der SL-Sprecher Dr. Walter Becher MdB. Bundestagspräsident Carstens unterstrich in seiner Ansprache die Notwendigkeit der Durchsetzung der Beschlüsse von Helsinki zugunsten der in der Tschechoslowakei und den anderen Ost-Staaten lebenden Restdeutschen. Den dazu Bereiten müsse die Ausreise gestattet werden und ein wirksames Volksgruppenrecht müsse für die gelten, die in der alten Heimat bleiben wollen. Die Vertreibung von Völkern und Volksgruppen für alle Zeit als Mittel der Politik zu ächten, forderte Ratsmitglied Volkmar Gabert, Vizepräsident des Bayrischen Landtags. – Bei der Sitzung wurde eine Dokumentation des Rates über Verletzungen der Menschenrechte an der sudetendeutschen Volksgruppe vorgelegt.

MENSCHENRECHTS-FORDERUNGEN DES BDV

Eine im November dieses Jahres vom Bund der Vertriebenen veröffentlichte „Dokumentation der Verletzung von Rechtsverpflichtungen zum Schutz von Menschenrechten gegenüber Deutschen“ in den Ländern des sowjetischen Machtblockes, die rund 80 Seiten umfaßt, gipfelt in den Forderungen

1. daß schwerwiegende Verletzungen der Menschen- und Gruppenrechte wie Verletzungen der Gruppenrechte anderer Gruppen bei allen Unterzeichnern der Schlußakte von Helsinki bekanntgemacht und bei den Vereinten Nationen registriert werden;
2. daß die Unterzeichnerstaaten schwerwiegende Verletzungen der Menschen- und Gruppenrechte rügen und ihre Unterlassung sowie die volle Verwirklichung der Menschenrechte für alle, also auch für die Deutschen, einfordern;
3. eine weltweite Konvention zur Präzisierung des Verbots und zur wirksamen Verhinderung jeder Form von Massenvertreibung und Zwangsassimilierung abzuschließen;
4. eine Konvention zur Präzisierung der Rechte von Volksgruppen, die unter der



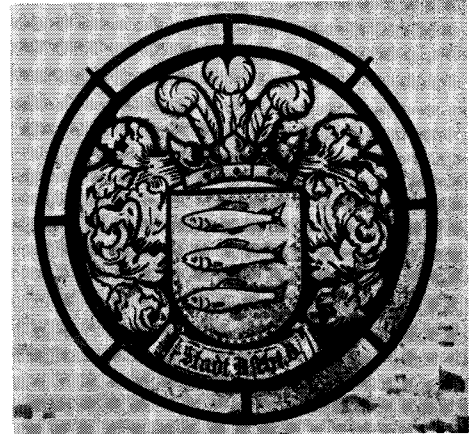
NEUES VON DER HEIMATSTUBE

Als Weihnachtsbeitrag für den Rundbrief will die Ascher Heimatstube ein Bild bringen von ihrer größten Neuerwerbung dieses Jahres: Eine Puppenstube, die als Bauernstube früherer Zeit eingerichtet ist. Das Puppenzimmer hat eine Ascherin vor 40 Jahren zu Weihnachten bekommen. Die Besitzerin, Frau Gröschchen geb. Buberl, jetzt in Hadamar, hat es der Heimatstube angeboten.

Gleichzeitig hat sie noch einige Originalteile der alten Ascher Tracht und die wohl älteste „Geschichte des Gerichtes Asch“ aus dem Jahre 1767 gestiftet, zum Andenken an ihren Vater Willi Buberl, den früheren Museumsverwalter in Asch.

Ein Zweites soll hier noch im Bilde vorgestellt werden: Viele Heimatstubenbesucher haben schon das in farbigem Glas hergestellte Ascher Stadtwappen bewundert, das in der Heimatstube hängt. Es ist ein sehr schöner farbiger Fensterschmuck. Gestiftet wurde das Wappen von Ldm. Ing. Perlet in Offenburg. Interessenten können ein solches Wappen über die Heimatstube zum Preise von 50,- DM bestellen.

Von der früheren Handarbeitslehrerin Frau Schaller, jetzt Münchberg, hat die Heimatstube zehn farbige Blätter erhalten, die Schrank- und Truhenbemalungen darstellen.



Die Motive hatten Ascher Lehrerinnen von Schränken und Truhen abgemalt, die früher teils im Ascher Museum, teils im Krugsreuther Schloß standen.

In letzter Zeit ist die sogenannte Bauernmalerei zu einem weit verbreiteten Hobby geworden. Wenn es auch unter den Ascher Landsleuten solche Hobbymaler gibt, hier hätten sie Motive aus der Heimat, die zum Teil fast 200 Jahre alt sind. Auf Anforderung könnten die Blätter gesandt werden. Anschrift des Heimatstubenleiters: Adolf Künzel, Unlitzstraße 24, 8673 Rehau.

De-facto- und De-jure-Herrschaft anderer Nationen stehen, sowie über die Rechtswege zum Schutz der Rechte der Völker und Volksgruppen, der ethnischen und sprachlichen Gruppen abzuschließen;

5. sich einem Internationalen Gerichtshof zur Wahrung der Menschenrechte im Falle von Menschenrechtsverletzungen zu unterwerfen.

„BESTORZENDE ZAHLEN“

Unter diesem Titel beschäftigte sich kürzlich die Hofer „Frankenpost“ mit Angaben des Statistischen Landesamtes für Bayern über die Lebensbewegung im nord-östlichen Bayern. Darnach lebten im Landkreis Wunsiedel, zu dem jetzt auch unsere Patenstadt Selb neben Marktredwitz gehört, am 1. Jänner 1976 noch 97 100 Menschen. Bis zum Jahre 1990 werden es, den statistischen Berechnungen nach, nur noch 83 900 sein. Damit wird der höchste Bevölkerungsverlust unter allen bayrischen Landkreisen vorausgesagt, nämlich 13,6 Prozent. Nicht viel besser sieht es um den Landkreis Hof aus, zu dem unsere zweite Patenstadt Rehau gehört. Die 115 700 Bürger dieses Gebietes dürften sich bis 1990 um 11 Prozent verringern und dann nur noch 103 000 betragen. Das wäre der zweit-höchste Bevölkerungsverlust unter den bayrischen Landkreisen, verursacht durch Abwanderung und Geburtenrückgang. Die Stadt Hof selbst würde den Berechnungen zufolge in dem genannten Zeitraum 8,8 v. H. ihrer Bevölkerung verlieren und von jetzt 81 500 auf 76 800 Einwohner zurückgehen.

Der Arbeitsamtsbezirk Hof, der sich mit den Landkreisen Hof und Wunsiedel und der kreisfreien Stadt Hof deckt, hat bereits zwischen 1970 und 1975 10 818 seiner

Arbeitsplätze verloren; der Rückgang von 110 552 auf 99 734 beträgt alarmierende 10 Prozent, soweit statistisch erfaßt, und dürfte jetzt mit Sicherheit noch höher sein.

Ostdeutsches Kulturgut bewahren

Die Leistungen aus dem ostdeutschen Kulturbereich müßten für das gesamte deutsche Volk und auch für das Ausland erhalten und bewahrt werden. Diese Ansicht vertrat einstimmig der Ausschuß für innerdeutsche Beziehungen des Deutschen Bundestages, als er den Bericht der Bundesregierung über die Pflege und Weiterentwicklung der ostdeutschen Kulturleistungen diskutierte. Der Berichterstatter des Ausschusses vertrat die Auffassung, daß die Förderung der ostdeutschen Kultur eine Daueraufgabe sei; es würde zu einer unverantwortlichen Verarmung der Kultur führen, wenn dieser ostdeutsche Bestandteil im Bewußtsein der Deutschen und des Auslandes nicht lebendig erhalten werden könnte.

Prag erschwert Erfassung der ausreisewilligen Deutschen

Weil die Regierung in Prag immer weniger Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit mit den zuständigen deutschen Stellen in der Familienzusammenführung zeigt, bemüht sich das Deutsche Rote Kreuz auf Umwegen, wenigstens einen Überblick über die Zahl der in der Tschechoslowakei lebenden ausreisewilligen Deutschen zu erhalten. Die offizielle tschechoslowakische Angabe, daß von den ursprünglichen 20 000 Antragstellern nur noch 3540 übrig geblieben seien, wird in Bonn angezweifelt.

Weil die Prager Behörden unmittelbare Kontakte mit Ausreisewilligen nicht zulassen



sen, hat sich das Rote Kreuz an die in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen des in Frage kommenden Personenkreises gewandt. Allerdings macht das DRK in Bonn kein Hehl daraus, daß das Verfahren, die Aussiedlungswilligen über die in der Bundesrepublik lebenden Verwandten zu ermitteln, nicht effektiv sei. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft erklärte, die Furcht vor Repressalien halte viele Deutsche davon ab, Ausreisearträge zu stellen. Die in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen, so betonte der Vorsitzende der Landsmannschaft und CSU-Bundestagsabgeordnete Walter Becher, seien einem „Prozeß der totalen Entnationalisierung“ unterworfen.

„Die Menschenrechte und die Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei“

Unter diesem Titel brachte der Sudetendeutsche Rat eine Dokumentation heraus, deren aktueller Anlaß die in Belgrad tagende Nachfolge-Konferenz zu Helsinki ist. Es wird darin auf die Verletzung der Menschenrechte der Sudetendeutschen durch die Vertreibung und Enteignung ihres Besitzes aufgrund der noch in der Tschechoslowakei geltenden Gesetze hingewiesen, aber auch auf die menschenrechtswidrige Behandlung der noch in der CSSR lebenden Deutschen. Ein besonderes Kapitel ist der Frage der Familienzusammenführung dieser Deutschen, die praktisch zum Erliegen gekommen ist, gewidmet. — Die 48 Seiten starke Broschüre ist zum Preis von 4,50 DM direkt vom Sudetendeutschen Rat (Triftstraße 1, 8000 München 22) oder über das Verlagshaus Sudetenland (Arnulfstraße 71, 8000 München 19) zu beziehen.

97 Prozent „Deutsche“

In der Volkszählung 1977 war in Rumänien nicht nur danach gefragt worden, ob der Einwohner „Deutscher“ sei, sondern auch ob er „Siebenbürger“ oder „Banater“ sei. Von den in Betracht kommenden Personen bekannten sich 97 Prozent als Deutsche und nur 3 Prozent als Siebenbürger oder Banater. Man kann daraus ableiten, daß das Deutschtum in Rumänien sehr wenig zur Assimilation bereit ist.

Neue Jugendferien- und Bildungsstätte

Mit Beginn des Jahres 1978 übernimmt der Landesverband Baden-Würtbg. der DJO-Deutsche Jugend in Europa, als neue Jugendferien- und Bildungsstätte das „Haus der Böhmerwälder“ (Adolf-Webinger-Haus) im Dreiländereck Böhmen-Bayern-Österreich. Das Haus ist modern und komfortabel eingerichtet. Es verfügt über 44 Betten, die aufgestockt werden können. Zusätzlicher Platz für Zelte ist gegeben. Zahlreiche Freizeitmöglichkeiten liegen in unmittelbarer Hausnähe, ein hauseigenes 3 ha großes Gelände ums Haus steht den

Der verschwundene Marktplatz

Unser linkes Bild, aufgenommen im Früherbst 1977, läßt in grausamer Deutlichkeit das Ende des „Ascher Marktes“ erkennen. Das Gestrüpp linkerhand verläuft längs der ehemaligen westlichen Seite der Hauptstraße ungefähr von der Konditorei Aechter bis an die Schulgasse. Diese wird eindeutig markiert durch das stehengebliebene Haus Berthold. Dahinter die Kirchturmuine, rechts gegenüber in der Sonne leuchtend das alte Rathaus. Wo der trübe Wohnblock steht, läßt sich ungefähr ausmessen: Vom ehemaligen Marktplatz aufwärts bis fast zum Schillerplatz.

Rechts: Hier dient die Gustav-Geipel-Villa zur Orientierung. In einer ganzen Reihe sudetendeutscher Städte hat man nach Verwischung des alten Stadtkerns ein sogenanntes „Centrum“ gebaut; es gleicht eines dem anderen wie ein Ei. Da hatte wohl ein Architekt einen Sammelauftrag erhalten ... Früher stand dort der Häuserblock von der Aushilfskasse bis zum Landratsamt. Das links über das Centrum-Kaufhaus ragende Dach gehört wohl zur Gewerbeschule. Oder irren wir da? Die Haus-Ecke rechts ist der Beginn der Brück: Fadenschänke, Länderbank, Industriellen-Verein, alle unter dem Dach des ehem. Hotel Geyer.

(Zu unserem nebenstehend beginnenden Bericht „Nach 34 Jahren die Heimat gesehen“)

Gästen zur Verfügung. Das Haus eignet sich nach Lage und Ausstattung besonders für Freizeiten, Lager, Seminare, Treffen und Schullandheim-Aufenthalte zu allen Jahreszeiten (schneesichere Lage!). Der Tagespreis liegt gegenwärtig bei DM 15,- pro Person.

Anfragen und Anmeldungen sind an die DJO-Deutsche Jugend in Europa, Schloßstr. 92, 7000 Stuttgart 1, zu richten.

Luthers handschriftliches Testament in Budapest gefunden

Das handschriftliche Testament Martin Luthers ist kürzlich in einem Budapester Archiv aufgefunden worden, das Eigentum der Evangelischen Landeskirche in Ungarn ist. Dies hat das Oberhaupt dieser Kirche, Bischof Kaldy, bekanntgegeben. Weder er noch sonst jemand habe gewußt, daß das Testament in diesem Archiv aufbewahrt worden sei. Die Entdeckung sei während einer Neuinventarisierung des Kirchenbesitzes erfolgt.

Das Testament war von Martin Luther 1542, vier Jahre vor seinem Tod, verfaßt, in Wittenberg datiert und von drei Zeugen unterschrieben worden. Es umfaßt vier in gotischer Handschrift dicht beschriebene Seiten. Auf der fünften Seite befinden sich die Unterschriften der drei Zeugen. In dem Testament hatte Luther sein persönliches

Vermögen seiner Frau, der früheren Nonne Katharina von Bora, vermacht und seine Kinder von der Erbschaft ausgenommen. Das Testament enthält die Begründung für diesen Schritt. Luthers Testament war im Jahre 1804 von dem ungarischen Sammler Niklos Jankovich für 40 Golddukaten auf einer Auktion ersteigert und später testamentarisch der evangelischen Kirche vermacht worden. Danach war es offenbar in Vergessenheit geraten.

Adolf Feiler:

Nach 34 Jahren die Heimat gesehen

Seit Jahren plante ich, meine Heimatstadt Asch noch einmal zu sehen. Altershalber setzte ich aber meinen PKW vor einigen Jahren ab. Als ich am 10. März d. J. meinen 80. Geburtstag beging, erlebte ich die Freude, daß in der großen Runde meine Enkelin Jutta Renzel geb. Feiler, jetzt in Iserlohn wohnhaft, verkündete, sie werde mich als eine Art Geburtstagsgeschenk zusammen mit ihrer Eehälfte nach Asch kutschieren.

Am 2. September war es so weit. Wir starteten von meinem Wohnsitz Bad Wildungen und erreichten bereits nach drei Stunden zügiger, pausenloser Fahrt Schirnding. Kurze Kontrolle, nach 20 Minuten waren wir in Eger. Weiter auf der Umgehungsstraße vorbei an Franzensbad, dann Haslau und Asch. Für zwei Nächte mieteten wir uns im Hotel Löw ein. Die Mahlzeiten dort waren schmackhaft zubereitet. Die sehr kleinen Fleischportionen wurden wettgemacht durch ebenso kleine Preise.

Erstes Ziel war der Hainberg. Bis zum Steinernen Kreuz, das freilich nicht mehr existiert, ging es noch halbwegs. Dort aber, in einer wahren Wildnis, bedurfte es der Orientierung. Der Bismarckturm, nach dem ich Ausschau hielt, war nicht auszumachen. Auch ein Parkplatz in der Nähe des Zentralfriedhofs, von dem mir vor Jahren einmal ein Landsmann erzählt hatte, war nicht zu finden. Aber endlich entdeckten wir ihn doch, in einem wirklichen Dschungel versteckt. Zu Fuß legten wir das Reststück bis zum Gipfel zurück. Ich war froh, daß ich die Auffahrt nicht, wie ursprünglich geplant, über die Rosmaringasse und den Bierweg unternommen hatte, denn bei der Rückfahrt mußte ich feststellen, daß der Bierweg kein Durchkommen mehr geboten hätte. In welch trostlose Wildnis hat sich unser schöner, bei aller Naturbelassenheit doch gepflegt wirkender Hainberg verwandelt! Aber so erschreckend es ist, was nützt es, Vergangenenem nachzutauern.

Zurück zur Stadt und dann das Wiesental abwärts bis zum Pulvermüller. Dieser Betrieb wurde vor kurzem als letzter der „Vereinigten“ stillgelegt. Gefärbt und ausgerüstet wird jetzt nur noch in der neuen Färberei neben der Spinnerei.

In die Stadt zurückgekehrt, parkten wir dort, wo einst die „Pilsner Bierstube“ stand, also am früheren Marktplatz. Nun stehe ich vor dem Goethedenkmal. Weit und breit keine Menschenseele. Nichts zu entdecken von dem, was einmal die lebendige Karlsgasse war. Die neuen Häuserblocks erschweren die Orientierung weiter. Die stehengebliebene Färberei Kirchhoff am Eingang zur Sachsenstraße ist eine Art Eckpfeiler des leergefegten Platzes geworden, ein anderer die Buchhandlung Berthold. Aber in die Schulgasse oder in den Graben findet das Auto vor lauter Dickicht keine Zufahrtsmöglichkeit mehr. Gerade hier, einstmals Graben, Schulgasse, Rathausplatz, Widemgasse, Sachsenbergl bis zur Klumpen und auf der anderen Seite der Kaplanberg, waren ja die Schau- und Tummelplätze unserer Volksschulzeit. Was ist aus den vertrauten Gäßchen und Schlupfwinkeln geworden! Ich wende mich ab von dem unsagbar traurigen Anblick.

Im Hotel erhielten wir unsere Pässe zurück. Der deutschsprechende ältere Herr in der Rezeption hatte aus ihnen festgestellt, daß ich gebürtiger Ascher bin. Gerne hätte er offenbar etwas über meine Eindrücke erfahren und er ließ durchblicken, daß er Asch bereits gekannt habe, als es noch das Wiener Cafe und das Blaha gab. Ich blieb schweigsam und er beendete seine Gesprächsversuche mit der Feststellung: „Ja, das war einmal...“

Am nächsten Tag scheiterte unser Versuch, ins Millionenviertel zu fahren, wieder am Dickicht, diesmal vor der Lerchengasse. Wir wendeten und bogen in die Ringstraße ein. Das Gustav-Geipel-Denkmal ist in schauerlichem Zustand, keine Inschrift mehr, kein Relief. Von der Spinerei „grüßt“ das Hammer- und Sichel-symbol. Das Jägerhaus wird noch bewirtschaftet. Beim Bahnübergang in Richtung Westend fiel mir ein, daß uns das Überschreiten angeblich verboten sei. Trotzdem führen wir weiter bis zur Stickerstraße und parkten vor dem Haus des Baumeisters Meier, wo wir fünfzehn Jahre lang gewohnt hatten. Meine Enkelin ließ sich zeigen, wo ihr Vater seine Schul- und Lehrzeit verbracht hatte. Dann aber schnell wieder heraus aus der „Verbotzone“, am Schlachthof vorbei, die Schlachthofstraße



Einsam und verlassen

steht der nicht mehr sprudelnde Goethebrunnen inmitten einer öden Fläche, die einmal der Ascher Marktplatz war. ...

vor und wieder zurück in den Gustav-Geipel-Ring. Beim Gymnasium kurzer Stop, dann weiter bis zur Bayernstraße. Beim Gasthaus Schirmleithen parkten wir. Im angrenzenden Haus (Hundhammer-Schmied) hatten wir unsere letzte Wohnung in Asch. Sie lag im Parterre. Meine



Häuser Hundhammer und Schirmleithen

Absicht, einen Blick hinein zu tun, schlug fehl. Die Fensterscheiben waren durch Pappdeckel ersetzt. Drum nur schnell das Haus geknipst und dann wieder stadteinwärts.

Die Widemgasse ist zur Sackgasse geworden, wir parkten vor dem Haus Winterling und gingen in Richtung Kirchturmuine zum Rathaus. Nichts ist außer diesen beiden Bauwerken mehr zu erkennen. Keine Staffel mehr beim ebenfalls verschwundenen Staffeldkremling, die Jägerstiege auf der anderen Rathaus-Seite dem Verfall nahe, ihr Begehen voller Risiko. Genug, genug.

Wir stehen hinter dem Kirchturmstumpf, dort, wo einst das Kirchenschiff lag. Ein Grundriß ist nicht mehr zu erkennen. Die Tür zur Sakristei im Turmfundament scheint neu vermauert zu sein. Ich drehe mich um und entdecke wie in weiter Ferne, unter mächtigen Bäumen versteckt, das Luther-Denkmal.

Zum ehemaligen Graben hinab führen keine lauschigen Treppen mehr. Aber die Kastanienallee längs der Mauer, von der sie einst hinabstiegen, steht noch. Mir kommt der alte „Kantner“ Traugott Büchner in den Sinn: Die Singproben für seine Chorschüler fanden immer an den schulfreien Mittwoch-Nachmittagen statt. Wenn „der Büchners-Kantner“ das dazu bestimmte Klassenzimmer in der Rathausschule leer fand, wußte er, wo er seine Schäfchen zu finden hatte und er holte sie unter Gebrumm und Schimpfen von den Kastanienbäumen herunter.

Nun über den Torbogen zum alten Friedhof. Der Blick hinunter in den „Graben“ trostlos wie alles andere: Kein Haus mehr, nur noch ein schmaler Hohlweg, der sich jenseits des Bogen fortsetzt in zwei ebenso leere Hohlwege. Die Scheunen, die sie einst flankierten, sind weg wie alles.

Aber jetzt das, was einst der alte Friedhof war. Ich traute meinen Augen nicht. Keine Gruften und Gräber mehr, alles eingeebnet. Stattdessen hat man dort einige Tennisplätze angelegt. Weiter oben hat man inmitten des Wegs, der früher durch das Eisentor zum oberen Friedhof führte, eine Art Sporthaus etabliert. Meine Absicht, dorthin weiterzugehen, war damit vereitelt. Schließlich fanden wir einen Durchschlupf zu dem Hohlweg, der den Graben mit dem oberen Friedhof verband. Hier schien jede Fortbewegung aussichtslos vor lauter Wildnis. Schließlich fand ich aber doch den ehemaligen Fahrweg zur – ebenfalls ehemaligen – Leichen-

halle. Sie ist weg. Weg war auch unsere letzte Hoffnung, doch noch bis zum oberen (dem „Neuen“) Friedhof vorzudringen. Das Gestrüpp ließ es nicht zu. Zurück also durch den Hohlweg, der hinter der verschwundenen Leichenhalle vorbei zu den Pfarrhäusern führt. Nochmals ein Blick zum Kirchturm-Rest. Der Zeiger einer Turmuhr steht wenige Minuten nach halb zehn. Ob das die Schicksalsstunde unserer ehrwürdigen Kirche war?

Nun aber endgültig zum PKW und angeraufwärts bis zur Margarethengasse. Ich will sehen, wie es um die ehemalige Fabrik Max Eisenschiml bestellt ist, in der ich einst als Lehrling im Handschuhfach ausgebildet wurde. Dann über die Bahnhofstraße und die Bahnzeile zur Egerer Straße, weiter nach Eger und noch zu einem Abstecher nach Karlsbad. Schließlich strebten wir wieder dem Wohlstand der Bundesrepublik zu.

Man soll Vergangenen nicht nachtrauern, sagte ich oben. Nun, an diese Empfehlung mußte ich mich erst gewöhnen, als ich wieder daheim war. Für meine Enkelin und ihren Mann war es eine aufschlußreiche Studienfahrt, für mich ein Schlußstrich.

Wie Pech und Schwefel Der einmalige Zusammenhalt der Gewerbeschul-Maturanten von 1927 Heuer ein Doppeljubiläum

Lm. Adolf Kneißl in Kirchheim/Teck schreibt dem Rundbrief:

Es war sehr heiß, damals am 21. und 22. 6. 1927, als 22 junge Menschen beweisen mußten, was sie in den zurückliegenden vier Jahren gelernt hatten.

Da wir technisch und kaufmännisch vorbereitet wurden, hatten wir verschiedene Möglichkeiten der beruflichen Betätigung. Heute nach 50 Jahren, nach vollendetem Arbeitsleben, sei ein kurzer Rückblick gestattet.

Von den 22 hatten sechs keine Sorgen, denn sie konnten im väterlichen Betrieb anfangen. Neun wählten den technischen Beruf und fünf den kaufmännischen, während zwei in den Staatsdienst gingen. Die Wirtschaftslage war ungünstig und jeder war froh, wenn er irgendwo unterkam.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl war während der Schulzeit auch nicht stärker als das anderer Jahrgänge. Vielleicht haben wir uns auf verschiedenen Gebieten mehr engagiert. Wir haben z. B. eine Geräte-Riege gestellt, die 1926 i. Sieger bei den Mittelschulwettkämpfen in Eger wurde und unsere Faustballmannschaft war sehr erfolgreich. Oder, wenn es stark nach Chloroform roch, hatte bestimmt wieder einmal einer für seine Farben gefochten.

Obwohl wir uns nach fünf Jahren treffen wollten, kam es erst 1934 dazu. Die Beteiligung war gering. Aber wir hatten schon Nachwuchs zu verzeichnen. Emmi Roth hatte geheiratet und war mit Sohn erschienen. Der Besuch des Freihandschützenfestes und ein Ausflug nach Seeberg gehörten nach dieser ersten Wiedersehensfeier im Hotel Löw, an der auch einige frühere Lehrer teilnahmen, zum Programm.

Danach rissen die Kontakte ab. Es hatte wohl jeder soviel mit sich, mit seinem Beruf, mit der Gründung einer Familie und mit so vielen anderen Dingen zu tun, daß für so weit zerstreut lebende Freunde keine Zeit mehr war. Nur neun lebten in Asch und Umgebung, dreizehn waren im ganzen Sudetenland verstreut.

Nach Kriegsende wie überall die große Suche. Nachdem die Angehörigen gefunden waren, begann die Gründung einer neuen Existenz. Erst nachher fing man an, sich auch für die Schulkameraden zu interessieren. So entschlossen sich Hederer und Kneißl 1962, die Klassenkameraden zu suchen.



Die Getreuen des zehnten Treffens — Zum Bericht „Wie Pech und Schwefel“

Bis Ende 1963 gelang es, über den Ascher Rundbrief und über Prof. Müller zehn Mitschüler aus Asch und Umgebung und zwei aus Graslitz zu finden.

Bereits am 1. 5. 1964 fand unser erstes Treffen in Baiersbronn mit unserem Klassenvorstand Prof. Müller statt.

Von wo sie kamen, ist bemerkenswert, viele mit der ganzen Familie: Biedermann/Haslau aus Fulda, Dehn/Graslitz aus Hechingen, Grüner/Schönbach aus Wunsiedel, Hering aus Delmenhorst, Hederer aus Camberg, Hoyer aus Odenheim, Kneißl aus Wuppertal, Oppolzer/Graslitz aus Salzburg und Singer aus Landshut. Verhindert waren Meier/Neuberg-Odenheim, Prochaska/Asch-Rottau, Uebel/Roßbach-Selbitz. Verstorben waren Wunderlich noch in Asch und Zuber 1960 bei einem Autounfall. Knappe aus Oberkreibitz und Rudert aus Franzensbad waren gefallen. Hanay/Morchenschtern, Hielle/Schönlinde, Schiller, Schuh, Winter waren noch nicht gefunden.

Alle waren von diesem Wiedersehen so begeistert, daß wir uns immer nach zwei Jahren Ende September zum Geburtstag Prof. Müllers in Baiersbronn treffen wollten.

Durch gelegentliche Rundschreiben hielt Walter Hederer die Klasse zusammen. Ihm gebührt dafür herzlicher Dank. Er suchte weiter über Heimatzeitungen, über das Rote Kreuz, über verschiedene andere Stellen, um das Schicksal der noch fehlenden Klassenkameraden aufzuklären.

Nach einigen Monaten war der Kontakt mit Erich Winter in Ecuador hergestellt. Im Januar 1965 ist Bruno Schiller in Moosburg/Obb. gefunden und im März meldet sich Emmi Roth-Werner aus Regensburg. Über den Isergebirgsboten erfährt er, daß Alfred Haney in der Ostzone lebt. Nach längerer Zeit verschafft er sich die Gewißheit, daß Hielle und Schuh als vermißt gelten.

Von den 22 Schülern sind also noch 16 übrig, die an unseren Treffen teilnehmen können.

Am 1. und 2. 10. 1966 fanden wir uns wieder in Baiersbronn ein, um den 80. Geburtstag unseres Klassenvorstandes zu feiern. Diesmal war die Hälfte der Klasse erschienen.

Da es 1967 das 40-jährige Maturajubiläum zu feiern galt, wurde das dritte Treffen für 29. 4. — 1. 5. in Dinkelsbühl festgelegt. Die Teilnehmerzahl stieg wieder. Außer Prof. Müller nahm auch Dr. Michellitsch teil.

Zum vierten Treffen zog es uns wieder in das herbstliche Baiersbronn. Oppolzer, Schiller und Magda Prochaska konnten wegen Krankheit nicht dabei sein.

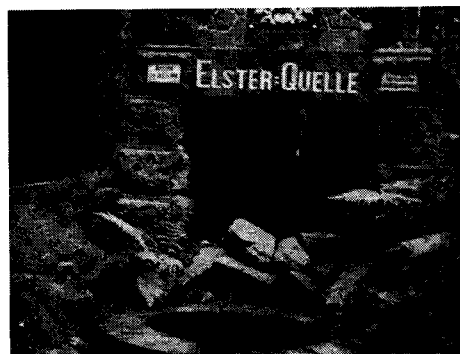
Das Jahr 1970 brachte uns dann zwei traurige Nachrichten. Am 11. 1. starb nach einer schweren Operation Franz Oppolzer und am 26. 12. Bruno Schiller. Unser Kreis ist wieder kleiner geworden und da wir vorerst auch mit Haney, Prochaska und Winter nicht rechnen, wird es beim Treffen der Elf bleiben.

Zum 85. Geburtstag unseres Klassenvorstandes war diese Elf wieder vollzählig versammelt.

Zwei Jahre später — 1973 — einige waren schon im Ruhestand und der Rest ging in diesem Jahr in Rente oder Pension — dehnten wir unser Treffen auf acht Tage aus. Außerdem beschlossen wir, uns jedes Jahr zu treffen.

1974 gab es ein Wiedersehen in Bischofsgrün, mit Fahrten an die Grenze, ein „Wiedersehen“ mit Asch, Franzensbad usw. Die nächsten beiden Jahre waren wir wieder in Baiersbronn.

1975 ist es Hugo Uebel gelungen, unseren Schulkameraden Alfred Haney samt Frau unerkant als Gäste einzuführen. Erst nach einem Tag wurde der Schwindel aufgedeckt. Nun waren wir wieder zwölf und konnten 1976 unser neuntes Treffen mit dem 90. Geburtstag unseres noch immer rüstigen Lehrers verbinden.



Gut erhalten

und noch mit den ursprünglichen deutschen Aufschriften versehen ist, wie unser Bildchen vom Sommer 1977 zeigt, die Fassung der Elsterquelle. Die beiden Tafelchen links und rechts sagen aus: „Errichtet im Jahre 1934“ und „Verband vogtländischer Gebirgsvereine“.

Beim 10. Treffen wollte uns unser Poldi — er nannte sich in seinen Reden uns gegenüber so — anlässlich unseres 50-jährigen Matura-Jubiläums einige Fragen von damals stellen, wie er scherzhaft sagte. Dazu kam es nicht mehr. Das Jubiläum fand ohne ihn in der Rhön statt.

Unter sachkundiger Führung von Vitus (Biedermann), er wohnt in der Nähe und kennt die Rhön sehr gut, verbrachten wir dort fast eine Woche.

Wir werden uns weiter jedes Jahr treffen, wahrscheinlich immer an einem anderen Ort. Auch wenn wir wissen, daß es jedes Jahr schwieriger werden wird, die noch verbliebenen Schulfreunde zusammenzuhalten. Es gibt zu viele nicht einkalkulierbare Dinge.

Der Leser hat das Wort

OSTWANDERWEG DES FICHELGE-BIRGSVEREINS: Den Vorschlag von Lm. Dr. med. Ernst Gemeinhardt/Braunschweig hatte ich schon anlässlich des Autorentreffens in München am 22. Oktober lebhaft begrüßt. Ich finde die Idee lobenswert und hoffe, daß sich unsere Landsleute, wenn die notwendigen Verhandlungen mit dem Fichtelgebirgsverein positiv abgeschlossen sind, an einer Förderaktion erfolgreich beteiligen, denn wir schaffen uns mit dem Ausbau des Grenzwanderweges ein Denkmal für Jahrzehnte. Ebenso hoffe ich auf eine Unterstützung des Heimatverbandes des Kreises. Das Archiv des Kreises Asch mit Sitz in Selb ist seit seiner Gründung im Jahre 1961 Mitglied der Ortsgruppe Selb des FGV und wird sich selbstverständlich mit Rat und Tat für das geplante Projekt zur Verfügung stellen.

Ich selbst kenne von den alljährlichen Wanderungen die meisten Abschnitte des geplanten Ostwanderweges entlang der westlichen Bezirksgrenze des ehemaligen politischen Bezirkes Asch und kann nur bestätigen, daß sich viele Punkte zu „Betrachtungen“ für uns Ascher anbieten. Für den Mittelgebirgswanderer ergeben sich zu allen Jahreszeiten ideale Wanderwegabschnitte mit so manchem „Höhepunkt“, z. B. Hohenberg/Eger, Großer Hengstberg, Wartberg, Schilderberg, die bei gutem Wetter einen weiten Blick zum Kaiserwald, Steinwald, Fichtel-, Elster- und Erzgebirge gestatten.

Für den notwendigen „Förderfonds Ostwanderweg“ spende ich zur Eröffnung des Kontos 20 DM und erkläre mich bereit, „vor Ort“ jede mögliche Unterstützung zu geben.

Helmut Klaubert,
Wichernstraße 10, 8672 Erkersreuth

DAS GEDICHT meiner Klassenkameradin Vorhoff/Wolfram in der Oktobernummer des Ascher Rundbriefs hat mir so viel Freude bereitet. Schon der Anfang: „Sag mir, wo die Mädels sind, wo sind sie geblieben“ rief meine Wehmut nach der Kinderzeit hervor. Selbstverständlich meldete ich mich bei den beiden Schulfreundinnen zum nächsten Klassentreffen. Die Rundbrief-Nummer hatte mir meine Schwester geschickt. Hiermit bestelle ich nun den Rundbrief selber, dazu auch gleich das Heimatbuch. — Im August war ich in Asch. Es ist eine Stadt ohne Seele geworden, aber treu und unerschütterlich steht unsere Steinschule. Ich stand davor und hörte im Geiste unseren Morgengesang: „Mit Gottes Segen fang ich an, was Gott tut, das ist wohlgetan“.

Berta Köhler (Leuchtens-Berta),
Gersfeld-Hettenhausen, Hauptstraße 35

„SELB WIRD GRÖßER“ — zu dieser Notiz im November-Rundbrief möchte ich bemerken, daß ab 1. 1. 78 nicht nur Erkersreuth, Wildenau und Lauterbach zur Stadt Selb gehören, sondern auch die Dörfer

Mühlbach, Längenau, Buchwald, Silberbach, Ober- und Unterweissenbach, Spielberg, Heidelberg, Selb-Plößberg und Vilitz. Also ein beachtlicher Zuwachs. Dagegen gehören dann die Dörfer Neuhausen und Schönwind zur Stadt Rehau. Von einer sogenannten „bürgerlichen Verwaltung“ kann man hier allerdings kaum mehr sprechen, da z. B. ein Einwohner von Neuhausen ohne eigenes Fahrzeug schwer nach Rehau kommt, da hier außer dem Schulbus nicht einmal ein öffentliches Verkehrsmittel durchfährt.

Rud. Heinrich, Selb-Plößberg, Bergstr. 131

DER ZUFALL wollte es, daß ich mich in dem so hervorragend gestalteten Heimatbuch auf Seite 404, Bild der Zedtwitzstiege, als elfjährigen Buben erkennen konnte. Das Bild wurde vermutlich an einem Sonntag vormittags im zeitigen Frühjahr um 1937 geknipst. Die Witterung muß noch recht kühl gewesen sein, denn der kleine Sohn des Lichtbildners, Herrn Pischtiak, trägt noch Pudelmütze und Fausthandschuhe, während ich bereits in Grauhemd und kurzer Hose mein Mütchen probte. Neben mir steht mein Schulfreund Seff Geipel aus der Waisenhausstraße und der Ploss-Gustl (Bure-Biener), vor dessen großereltem Haus das Bild ja gemacht ist. Der alleinstehende Bub auf der Stiege ist Gustl Geipel, der um zwei Jahre ältere Bruder von Seff Geipel. Vermutlich waren die beiden auf dem Heimweg von der evangelischen Kirche, wo sie als Chor-schüler sicher am Sonntagsgottesdienst teilgenommen hatten. Es ist anzunehmen, daß Herr Pischtiak auf die Idee kam, uns herumlaufende Buben als Vordergrundmotiv für seine Aufnahme einzusetzen.

Heinz Thumser,
Reutlingen, Aachener Straße 63

ÜBER HOFGRÖSSEN, Tripphäuser usw. berichtet das Ascher Heimatbuch im Kapitel „Haslau“ auf Seite 499. Wie groß war nun ein ganzer, ein halber Hof, eine gute, eine schlechte, eine kleine Herberge und ein Tripphäuslein? Die Größe der Höfe richtete sich nach der Viehzahl und nach den Feldern und Wiesen in Tagwerken, heute Hektar. Dr. Herbert Hofmann/Roßbach schätzt einen ganzen Hof auf etwa 30 ha. Nach dem Egerer Klauensteuerbuch von 1392 hat ein Vollbauer 16 und mehr Stück Rinder. Herbergen scheinen Unterkünfte der Tagelöhner und Tripphäuslein Ausgedingehäuschen der Bauern gewesen zu sein. Das schließe ich aus den dürftigen Angaben in Johns „Oberlohma“. Zu den Herbergen gehörte meist etwas Grund und einige Stück Vieh, um den Bedarf der Einwohner zu sichern; bei 1–5 ha, 1–3 Kühe. Eine gute Herberge = Neubau, guter Zustand; eine schlechte Herberge = alt, oder sogar baufällig. Eine kleine Herberge = Hausgröße liegt unter dem Durchschnitt, Grund und Vieh fehlen. Das Egerer Scharwerkbuch (Dienstleistungsbuch) von 1722 unterscheidet Groß- und Kleinhäusler (Chalupner).

Hermann Schöner,
Altersheim, 8961 Weitnau

WER WILL seinen Altersruhesitz nach Tirol, in einen Erholungsort im Olympia-Skigebiet nahe bei Innsbruck verlegen? Wir haben ab 1. Jänner 78 eine schöne Dreizimmerwohnung in unserem vor elf Jahren erbauten Haus zu vermieten. Sonst wohnen in dem Hause nur noch zwei Personen. Alle näheren Fragen beantworte ich Interessenten gern. Der Mietpreis (3 Zimmer, kleine Küche, kleine Diele, Vorraum, Bad und gesondertes WC, zwei große Balkons, Zentralheizung, Telefon) beträgt S 2500, das sind etwas über 350 DM. Anna Wolf, A-6091 Birgitz Nr. 57, Tirol (früher Haslau, Bäckerei)

Gust Voit:

Unser schönster Weihnachtsbaum

Es war im ersten Jahr nach unserer Vertreibung aus der Heimat. Das Schicksal hatte uns in ein kleines, idyllisch gelegenes hessisches Dörfchen verschlagen. Es konnte uns die Heimat nicht ersetzen, aber nach all dem Schrecklichen, das nun hinter uns zu liegen schien, waren wir froh, ein Dach über dem Kopfe zu haben. Schmalhans Küchenmeister war unser täglicher Gast. Bei zwei Pfund Brot wöchentlich als heute kaum mehr vorstellbare Ration, bei all dem Mangel an anderen Gütern, war dies kein Wunder. Die Zukunft sah düster genug aus, aber die Familie war wieder glücklich vereint. Das ließ uns über manche Unbill hinwegsehen.

Nun ging es stark auf Weihnachten zu. Und da die Tschechen mich gehindert hatten, das vorhergegangene Weihnachtsfest im Kreise meiner Familie zu erleben, wollten wir es jetzt trotz äußerer Armut und fremder Umgebung so begehen, wie wir es von daheim her gewohnt waren.

Dazu gehörte vor allem ein Weihnachtsbaum. Ihn zu beschaffen dürfte nicht schwerfallen, dachte ich mir, denn rings um das Dorf breiteten sich dichte Laub- und Nadelwälder aus. Ein Weg zum Oberförster ins Nachbardorf und einer in den Wald erbrachte dann auch das Erhoffte. Schwieriger war es schon mit dem, was an das Bäumchen sollte. So ohne jeglichen Schmuck wollten wir es nicht lassen. Den von daheim gewohnten Baumschmuck – Glaskugeln, Lametta, Nüsse – gab es jedoch nirgends. Wie arm war doch damals Deutschland. Und wir Vertriebene mit ihm. Wir konnten auch nicht auf Aufge-

spartes, Zurückgelegtes zurückgreifen wie der größte Teil der einheimischen Bevölkerung. Wir hatten nichts. Mit leeren Händen waren wir gekommen. Unsere erste Sorge war ein Dach über dem Kopf gewesen, und den Hunger zu stillen. Doch ein findiger Kopf findet noch alleweil einen Ausweg. Unser Bäumchen würde seinen Schmuck erhalten.

Meine Streifzüge durch die Wälder hatten mich auf einen Gedanken gebracht. Eines Tages schleppte ich eine Tasche voll Fichten- und Kiefernzapfen nach Hause, die der Ascher Volksmund mit dem etwas schwierigen Wort „Kousn“ belegt. In der Ofenröhre wurden sie getrocknet. Weit öffneten sich ihre Fächer, als sträubten sie sich, dem ihnen zugedachten Zweck zu dienen. Vor wenigen Tagen hatte ich in einem alten, unbenutzten Schuppen ein Büchlein mit einem kümmerlichen Rest Ofensilber entdeckt. Mit Hilfe eines unbrauchbar gewordenen Rasierpinsels, der sich ebenfalls in dem Schuppen gefunden hatte, versilberte ich mit Geduld Stück um Stück der Fichten- und Kiefernzapfen. Eine Stecknadel mit einem Faden daran befestigt, so ließ sich der gefertigte Schmuck gut am Baume aufhängen.

Meine Frau war inzwischen nicht untätig. Aus den von gegnerischen Flugzeugen während des Krieges massenweise abgeworfenen sogenannten Silberstreifen, die damals noch überall in der Flur zu finden waren, schnitt sie zünftige Lamettafäden.

Als wir mit dem Baumputz fertig waren, betrachteten wir frohgemut unser Werk. Jetzt fehlten nur noch einige Kerzen und etwas, womit man sie am Baume befestigen konnte. Aber auch da fanden wir bald



SIE WURDEN SECHZIG

Dieses Schulentlassungsbild aus dem Jahre 1931 zeigt die Haslauer Bürgerschüler des Geburtsjahrgangs 1917. Sie sind also jetzt – leider leben nicht mehr alle – sechzig Jahre alt. Es war der zahlenmäßig schwächste Jahrgang, der je die Haslauer Bürgerschule verließ. Der Bild-Einsender Adolf Zimmermann in 8722 Werneck 1, Ettlleben, Siedlung 19, grüßte alle Überlebenden und zählt sie im einzelnen so auf:

Oberste Reihe: Müller Anton, Hammermühle; Müller Georg, Spinnerei; Bieder-

mann Johann, Ziegelhütte; Böllmann Georg und Rubner Niklas, beide Rommersreuth.

Mitte: Pfeuffer Rudolf, Haslau Gasthof; Reindl Karl, Lindau; Rietsch Josef, Rommersreuth; Zimmermann Adolf, Rossenreuth.

Vorn: Rosner Hilde, Spinnerei; Hackl Maria, Taubennest; Grüner Retti, Haslau Ecce homo; Krader Gretl, Rossenreuth; Prüch Elisabeth, Haslau; Stöcker Maria, Oedt.

eine befriedigende Lösung. Nach einiger Mühe und etlichen Fehlversuchen gelang es uns, aus Wachresten und einer Schnur als Docht Kerzen zu formen, die wir mit einem Draht am Baum befestigten. Noch nie zuvor hatten wir einen Weihnachtsbaum mit so viel Eifer und Liebe geschmückt.

Als er dann im Glanze des selbstgefertigten Schmuckes am Heiligen Abend das erstmal die ärmliche Stube erhellte und meine Frau und ich in die strahlenden, verwunderten Augen unseres damals zwei-jährigen Buben schauten, da wurde es auch uns warm ums Herz und wie befreit aus aller Bedrängnis öffneten sich unsere Lippen zu dem Liede „O Tannenbaum, o Tannenbaum, du trägst ein' grünen Zweig. Im Winter, im Sommer, das dauert die liebe Zeit“. Im flackernden Licht der Kerzen glänzten die versilberten Zapfen und es war, als erwüchse uns daraus Hoffnung für die Zukunft.

Viele Jahre sind seither vergangen. Längst gibt es wieder alles zu kaufen, auch überreichlich Christbaumschmuck. Wir haben die ärmliche Vertriebenestube vertauscht mit einer modernen Neubauwohnung in einer anheimelnden Stadt. Aber jedes Jahr, wenn die Zeit kommt, den Weihnachtsbaum zu schmücken, suchen wir unseren damals verfertigten Baumschmuck hervor. Freilich haben wir ihn mittlerweile ergänzt und ersetzt. Aber wie unter einem Zwang greifen wir in die Schachteln mit den versilberten Fichten- und Kiefernzapfen und hängen einige davon an den Christbaum. Uns erscheint der in der Not der Nachkriegsjahre geschaffene Schmuck in der Erinnerung noch immer als der schönste. Ihm hat die Zeit nichts von seinem Zauber zu nehmen vermocht.

Hans Schwesinger:

Weihnacht daheim

Recht bal häuts in da Heumat gschneit, scha meistens in November.
Oaganga is dōi Weihnachtszeit ja scha am 6. Dezember.
Dāu is am Ambd da Luuza kumma und häut sua allahand bracht.
Na läusna Bouman häut a aa mit'n Wehröichtla am Hintan kracht.
Na Heileambd nāu woars sua weit, da Christbaam woa scha gmacht, dāu häut dōi ganza Herrlichkeit af uns Kinna oia glacht.
Uabm woa a Engl af da Spitz de Öst woarn vullaghangang vull Khannasbräut und goldna Nüß und Gloskugl untrananna.
De Goolöichta han alla brennt, dees woa a woahra Pracht dees Christbaamputzen, ja dees häut zavur da Vatta gmacht.
Drimm häut as Christkinnl aa bracht, fūa ihn a neia Pfeiffn,
a wäng Towak aa nu mit dazou, dāu kunnta sein Bart nāu streichn.
De Mutta häut a Paar Däutschn kröigt, (dōi woarn van Dreekgas-Walpel hear) doch löiwa häit se an Schpenser ghatt, dāu häut se suaran arch schäin gsääh.
Fūa de Meudla häuts gebn a

Kitschawaacherl

mit ran herzen Bischala drinna, oda aa a schäina Doggastu(b)m.
Aa an Kaaflo(d)n kunnt ma finna.
De Boum han kröigt a Schwankapfaa oda a Bleechtrumpe(t)n
wenn dōi nāu richte blāusn han, dāu woa in Haus a Lebmn.
Schlittschouh oda a Rodlschli(t)n, dees woa scha allahand!
In manchan Heislan häuts halt near zan Bree(d)lrutscha glangt.
Und nāu häuts gebm an Weihnachtsstooln va da Mutta selwa bachn und Streißlkouchn, sou schäi häuch,

dāu moußt eun s'Herz doch lachn.
Und Öpfl, Nüß und Mangelkern woan iwaral zan hobn
und glei nāu nu am Heileambd, häut d' Mutta Tuapfknia(d)la affrogn.
De Weiwa woan ja herzle frāuh, wenn der Troosch immie woa dees häut a Hauffn Arwat gmacht, keun Dunst häut dāu a Moa.
Dāu häut de Frau scha Wochn zvor vl gummelt Tooch und Nacht und häut nāu fūa dōi Feiatooch aa alls schäi sawa gmacht.
De Feiatooch, dōi woan daheum fūa alla Leit doch recht, doch wenn ma öitz dees Zeich oaschaut, öitz is near nu a Gschäft.
Drim wünsch ich allna fūa dōi Tooch vl Fraad und aa vl Glück und denkt nāu aa sua manchasmal oa d' Zeit daheum mit zrück.

„Zwäi, Zwa, Zwou“

Dieses im letzten Rundbrief nachgedruckte Mundartgedicht und die daran geknüpfte naive Rundbrief-Frage, wer wohl etwas über seinen Autor Paul Fischer wisse, hat ein halbes Dutzend Landsleute auf den Plan gerufen. Einige verwiesen mit leicht erstauntem Wimpernzucken darauf, daß dieses Gedicht ja bereits einmal im Ascher Rundbrief zu lesen stand: Im Oktober 1952 nämlich. Nun, das ist jetzt genau 25 Jahre her – und um ebendiese Zeitspanne ist halt auch der Rundbriefmacher älter und gedächtnisschwächer geworden. Man wird ihm die Panne daher wohl verzeihen. In der Folge 19 vom 25. Oktober 1952 setzte er den Reimen folgenden Vorspann voraus: „Ein Rundbrief-Freund sandte uns nachstehendes köstliche Mundart-Gedicht ein, das er in einer Zeitschrift abgedruckt fand. Es stammt von Paul Fischer, offenbar einem Schönwalder, denn die Überschrift lautet ‚Schäiwalerisch‘ und auch die vorletzte Zeile sagt im Original nicht ‚Ascherisch‘, sondern ‚Schäiwalerisch‘. Der uns persönlich unbekannt Autor wird uns diese kleine nachbarliche Abänderung nicht übelnehmen, denn er hätte das gleiche ja auch für Asch schreiben können.“

Genauen Aufschluß bot ein Schreiben des in Schönwald lebenden Lm. Otto Ploß: Paul Fischer war ein Schönwalder. Er starb im November 1975 im Alter von 59 Jahren an einem Herzinfarkt. Der gelernte Porzellanmaler und spätere Lagerverwalter der Schönwalder Porzellanfabrik war als Mundart-Dichter weitbekannt. Die Sparkasse Schönwald verehrte ihren Kunden zu Weihnachten 1970 einmal ein ganzes Büchlein voller Paul-Fischer-Reime. Es trägt den Titel „Schöiwala Schwammbröih“ und ist höchst vergnüglich zu lesen.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß das von uns abgedruckte Gedicht in einem Bildband „Fichtelgebirge“ unter dem Titel „Sechsämterisch“ veröffentlicht worden war. Dem gleichen Bildband ist nachstehendes Paul-Fischer-Gedicht „Heumat, bist schäi“ entnommen, wobei wir uns der Schreibweise bedienen, die sich im Ascher Rundbrief im Laufe der Jahrzehnte als die gängigste herauschälte:

HEUMAT, BIST SCHÄI

Summa is, Summa is
d' Sunn scheint schäi warm.
Da Kornberch, dea schaut ins Tal,
als wolt a sogn: Kumm nea amal,
steig afn Turm dāu va mia,
läu die Sorgn hinta dia.
Mou wieda amal affe gäih,
Heumat, bist schäi.
Herwast is, Herwast is,
scha waht da Wind
bläihmisch! Va Asch die Költ
blast iwass Stopplföld.
Vuagbeer leichtn räut,

„85 Jahre“

Der Rundbrief gratulierte dem ehemaligen Ascher Katecheten und Ausschußmitglied des Ascher Volksbildungsvereins Prof. Johann Andreas Blaha zu seinem 85. Geburtstag am 29. November. Als Dank hierfür sandte uns J. A. Blaha – im Begleitschreiben sagt er „Asch, meine liebste Stadt“ – nachstehendes gedankentiefes Gedicht:

Es ist mein Leben ein Gewebe,
gewebt von einer Meisterhand,
und jeden Tag, seitdem ich lebe,
bis ich vollendet dann entschwebe,
webt Gott es weise und gewandt,
läßt hin und her das Schifflin schwirren
und Faden reiht an Faden sich.
Kein Griff kann seinen Plan verwirren,
kein Fehlschlag, der ihn könnt' beirren,
nur manchen Mißgriff machte ich.
Sind Fäden, die von Golde gleißen,
und Fäden, die sind schwarz wie Nacht,
sie ordnend, daß sie nicht zerreißen,
fügt Er die schwarzen und die weißen,
zu einem Werk, wie Er's erdacht.
Nicht jeden Griff kann ich verstehen,
so mancher, der mir wehe tut.
„Geduld, was deh tut, wird vergehen“,
spricht Er, „du mußt aufs Ende sehen,
zuletzt wird alles, alles gut!“

für d'Viagl as Winterbräut.

Bal wirts am Winta gäih.
Heumat, bist schäi.

Winta is, Winta is,
iwaral is kolt.

Doch da Wold strahlt in Pracht,
als wara as Zucka gmacht.

Eisblouma glänzn kloa
an unnan Fenstan droa.

Näiarung koa bißl Gräi.
Heumat, bist schäi!

Fröhling is, Fröhling is,
des wird a Zeit!

Nāu langa Winternacht
is wieda as Lebmn erwacht.

Schnägglöckla klingln leis
a zarta Fröhlingsweis.

Kastane wärn aa scha gräi,
bist schäi.

Za jeda Gäuhazzeit

mecht da die Heumat Freid.

Ob Sunn, ob Räng, ob Schnäi,
ma mou nea assegäih.

Schauts richte, nāu möits gstäih:
Heumat, bist schäi!

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

An festlich gedeckten Tischen beging die Ascher Heimatgruppe München am 4. Dezember ihre Adventfeier. Den Tischschmuck verdankte sie zu nun bereits wiederholten Male Frau Amalie Uhl aus Geisenhausen/Ndb., Witwe des Klempnermeisters Adam Uhl von der Schloßgasse in Asch. Wieder hatte sie – zusammen mit einer Helferin, die diesmal auch mit von der Partie war – Dutzende von reizenden Dingelchen, voran aus vielerlei Material fabrizierte Nikoläuse gezaubert, deren Versteigerung dann für die Gruppen-Kasse 206 DM einbrachten. Gmeu-Bürgermeister Franz Kuttner, der den Nachmittag wie immer in lockerer Hand hatte, dankte der Dekorations-Spenderin sehr herzlich, wobei er betonte, daß sie auch diesmal jeden Unkostenbeitrag für Material usw. ablehnte. Bei seiner „Geburtstag-Parade“ konnte er u.a. dem Ehepaar Emil und Berta Schaffelhofer aus Maisach, das zu den Getreuesten der Münchner Heimatgruppe gehört, gratulieren: Emil zum 84. Geburtstag am 13., seiner Frau zum 69. am 22. Dezember. Ehe die Stunden wie immer in lebhaften Gedankenaustausch übergingen, kam noch Reisesemarschall Robert Knodt zu Worte. Die Anmeldefrist für die

Fahrt zur Ascher Hütte läuft noch bis 8. Jänner, der nächsten Zusammenkunft in München. Wer noch mitwill, (auch Verwandte und Bekannte können mitfahren), möge sich bis zu diesem spätesten Zeitpunkt mündlich oder schriftlich bei ihm melden: Robert Knodt, Eichendorffweg 3, 8080 Fürstfeldbruck, Ruf 08141/108 70. Die Vorauszahlung in Höhe von 90 DM wäre dabei an sein Giro-Konto 8741 340 bei der Sparkasse Fürstfeldbruck zu leisten. Der Start der Fahrt erfolgt übrigens nicht am 5., sondern erst am 8. Juli 1978. Die fünf-tägige Busfahrt führt von der Ascher Hütte weiter auf der Silvretta-Straße zur Bieler Höhe, ins Montafon und nach Liechtenstein. Nach Lm. Knodts Ausführungen trugen sich zahlreiche Landsleute unter Einzahlung des Vorschusses in die Teilnehmerliste ein.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth schreibt uns: Unsere letzte Zusammenkunft in diesem Jahr am Ersten Advent hatte das 24. Gründungsjubiläum unserer Gmeu, das herbstliche Totengedenken und eine kleine vorweihnachtliche Feier zum Inhalt. So begann der Nachmittag mit dem Rückblick und der glücklichen Feststellung der lang-jährigen Heimatgruppenkameradschaft. Die Erinnerung leitete dann zwangsläufig über zu den dreißig Zugehörigen, die während dieser Zeit für immer von uns gegangen sind. Auch der kranken Landsleute, die mit ihren Angehörigen nicht anwesend sein konnten, wurde gedacht. Aber auch frohe Glückwünsche konnten gewechselt werden; die Geburtstagskinder des November waren Hermine Nappert, eine unserer Ältesten und Adolf H. Rogler — der Sprecher selbst — als einer der Jüngsten. Mit einer netten Weihnachtsgeschichte, einer hoffnungsvollen Festbetrachtung und dem O DU FRÖHLICHE endete der Nachmittag wieder glücklich. Dazu schufen der besondere Tischschmuck und der Kerzenschein die heimelige Stimmung.

So wünschen wir auch allen Landsleuten und von Gmeu zu Gmeu ein frohes Christfest und Gesundheit und Glück im Neuen Jahr.

Unsere Gruppe trifft sich erstmals wieder am 29. Jänner im Gmeulokal, wo uns — weil Faschingszeit — ein lustiger Kappen-Nachmittag bevorsteht.

Die Rheingau-Ascher teilen mit: Unsere Nikolaus-Feier am 4. Dezember war ein voller Erfolg. Das Gmeu-Lokal war von uns bis auf den letzten Platz besetzt und strahlende Kinderaugen gabs, als der Nikolaus seine Gaben verteilte. Auch unser Gegenbesuch zu unseren Münchner Landsleuten, welcher

im Juni 78 stattfinden wird, wurde eingehend besprochen und Anmeldungen entgegengenommen. Unsere nächste Zusammenkunft wird am Sonntag, den 8. Jänner 1978 sein. Wir bitten alle Reiseteilnehmer einen Vorschub von 90,— DM zu leisten.

Die Ascher in Selb waren am ersten Advent-Sonntag wieder gemütlich beisammen. Der Besuch war gut, Lm. Christian Swoboda und der Musikant Adolf Künzel unterhielten launig und heiter wie immer. Nächstes Treffen am 8. Jänner im Kaiserhof, wo am 5. Feber auch der Ascher Fasching begangen werden wird. Schon jetzt wird gebeten, sich ein bisserl Maskerade einfallen zu lassen.

Das Württemberg-Ascher-Treffen findet nicht, wie ursprünglich angesagt, am 15., sondern erst am 22. Jänner 1978 statt, wieder in der Kaiserhalle zu Ludwigsburg (bei der Friedenskirche). Berichtigen Sie also bitte Ihren Jänner-Terminkalender!

Pfarrer Albin Drechslers Lebenserinnerungen werden im Jänner-Rundbrief fortgesetzt. Wir bitten um Verständnis für diese aus Platzgründen im letzten Augenblick des sog. Seiten-Umbruchs notwendig gewordene Maßnahme.

Unsere heimattreuen Organisationen lassen grüßen:

HEIMATVERBAND DES KREISES ASCH
An alle Mitglieder, Gönner und Spender!

Wieder geht ein Jahr zur Neige. Es ist mir daher ein echtes Bedürfnis, Ihnen allen ein freudvolles und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1978 zu wünschen.

An dieser Stelle übermittle ich aber auch meinen besten Dank allen, die unserem Heimatverband Asch e. V. durch Förderung und Unterstützung so treu zur Seite standen. Ein herzliches Dankeschön gilt insbesondere jenen Unermüdeten, die durch ihren persönlichen Einsatz dafür sorgten, daß das bisher Geschaffene und unsere Gemeinschaft erhalten bleiben konnten.

Auch in der Zukunft wird es nur den gemeinsamen Bemühungen gelingen, die vielfachen Aufgaben zu erfüllen. Ich bitte Sie daher herzlich, unserem Heimatverband weiterhin Ihre Unterstützung und Förderung zukommen zu lassen bzw. durch Ihre tätige Hilfe dazu beizutragen, daß die Erinnerung

„SPÄTLESE“ ERSCHIENEN

Das Büchlein „Spätlese“ aus der Feder des Rundbriefschriftleiters Benno Tins ist rechtzeitig vor Weihnachten erschienen und allen Bestellern bereits zugegangen. Weitere Bestellungen werden natürlich gern entgegengenommen. Was immer dabei postalisch bis Weihnachten noch zu schaffen ist, wird der Verlag zu tun versuchen. Bestellungen bitte an Verlag Dr. Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

BREIT

sudetendeutsche

Spirituosen - Spezialitäten

wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel, Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt. Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 UHINGEN
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistraße 41, Telefon (071 61) 35 21

STELA-ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM - LIKÖREN - PUNSCH

haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt 60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,40 in Drogerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller
K. Breit, Postf. 208, 7320 GÖPPINGEN
Telefon (071 61) 35 21 • Ab 4 Fl. portofrei

an unsere Heimat in uns allen lebendig bleibt.

In heimatlicher Verbundenheit herzlichst Ihr A. Lohmann, Hörlikofen, Vorsitzender des Heimatverbandes.

ALPENVEREINS-SEKTION ASCH

Allen ihren Mitgliedern im In- und Ausland, die auch 1977 der Sektion und damit der Ascher Hütte die Treue hielten, sowie allen Ascher Landsleuten frohe Weihnachten und ein glückliches 1978.

Herzlichen Dank allen, die uns auch im vergangenen Jahr zur Bewältigung unserer Aufgabe so hilfreich zur Seite standen.

★

Frohe Weihnachten und ein gutes Neujahr wünschen den Sektions-Mitgliedern und allen Aschern die Wirtsleute der Ascher Hütte. Besucht die Ascher Hütte und macht Urlaub in der Pension Juen, A-6553 See/Paznauntal, Tirol, Tel. 0043/0 54 41/2 33.

DIE ASCHER VOGELSCHUTZEN

Liebe Freunde und Förderer!

Ein ereignisreiches Jahr für unseren Verein geht zu Ende. Wir sind ein gutes Stück weitergekommen auf unserem Weg, das ehemalige Ascher Schützencorps nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern diesem traditionsreichen Verein eine Grundlage zu geben, die sein Bestehen für alle Zukunft sichern wird.

Doch nicht uns, der Vorstandschaft, gebühren dafür Dank und Anerkennung, sondern in erster Linie Ihnen, lieber Heimatfreund. Welch ein Echo hat doch unser Spendenaufruf bei Ihnen gefunden! Nicht nur aus der Bundesrepublik, auch aus anderen Ländern und Erdteilen kam Zustimmung und beweist die enge Verbundenheit mit unserer alten Heimat.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihre Opferbereitschaft und bitten Sie, uns auch in Zukunft nicht zu vergessen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine gesegnete Weihnacht sowie ein frohes und gesundes 1978!

Mit heimatlichen Grüßen
Willi Möckel, 1. Vorstand
Horst Wettengel, Oberschützenmeister
Edmund Breitfelder, Kulturreferent

H2



Ein Geschenk
besonderer Art
für Ihre
Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Original-Erzeugnis
der ehem. ALPA-Werke
Brünn

ALPE-CHEMA · 849-CHAM / BAY.

Der Rundbrief gratuliert

85. *Geburtstag*: Frau Ida Schimpke geb. Geyer (Roglerstraße 2185) am 28. 12. in Regen/Bayr. W., Zwieseler Straße 22. Die geistig und körperlich erstaunlich rüstige Jubilarin steht mit vielen Landsleuten in Korrespondenz; sie verkörpert nach Gesinnung und Haltung unentwegte Heimat-treue. Zeit ihres Lebens stand sie für Gemeinschaftsbelange zur Verfügung, nicht zuletzt für den Bund der Deutschen, zu dessen Amtswalterinnen sie gehörte.

80. *Geburtstag*: Frau Lina Krause geb. Eckert am 26. 12. in Selb, Josefstraße 19 a – Herr Erich Müller, Hauptstraße 85, Papierhandlung, am 12. 12. in Offenburg/Baden, Berliner Straße 19 – Herr Dr. Robert Wagner, Zahnarzt i. R. am 30. 12. in Weissenstadt, Goethestraße 9.

75. *Geburtstag*: Frau Berta Kayling geb. Balg am 22. 12. in Selb, Wittelsbacherstr. 1.

70. *Geburtstag*: Frau Anni Kleinlein (Dr.-Bareuther-Straße, Vitellowürfel) am 28. 12. in Landshut, Luitpoldstraße 30. – Herr Wilhelm Neubert (Roglerstraße 14, AOK-Angestellter) am Heiligen Abend in Hof, Heiligengrabbeldweg 20. – Herr Richard Sommerer (Selber Straße 6, Kernmacher b. Fleißner) am 12. 12. in Geisenheim/Rhg., Winklerstraße 100.

Silberhochzeit begehen am 3. Jänner Herr Heinz Schütze und Frau Gretl geb. Ott (Buchengasse) in Fürstenfeldbruck, Lilienthalstraße 15.

SPENDENAUSWEISE

Für den Heimatverband mit Hilfskasse, Archiv und Heimatstube: Anlässlich des Todestages von Frau Flori Müller von ihrem Sohn Werner Müller und den Eltern Otilie und Wilhelm Wunderlich Frankfurt 50 DM. – Von Wilhelm und Otilie Wunderlich außerdem im Gedenken an Turnlehrer Ernst Müller, Frau Anna Puchta und Frau Helene Freil 60 DM – Im Gedenken an Herrn Pfarrer Mikuletz: Adolf Leupold Helmbrechts 50 DM, Christian Jäckel Alexandersbad 20 DM, Herbert Dorsch Ulm 20 DM, Helene Winter Sonthofen 20 DM, Eise Hofmann Bonn 20 DM, Gretl Hecker Braunschweig 20 DM, Klara Simon Beienrode 10 DM. – Im Gedenken an Frau Paula Sommerer in Münchberg von Fam. Leo Michel Kassel 50 DM, Karl und Milly Menzel Hof 15 DM – Zum Totengedenken von Georg Zitzmann Steinau 25 DM – Statt Grabblumen für ihren Cousin Christian Keller in Bayreuth von Friedl Schmidt Creglingen 25 DM – Statt Grabblumen für Frau Ida Wunderlich in Hambrücken von Fam. Heinr. Meyer Hambrücken 20 DM, Fam. Herm. Rudolf Hambrücken 20 DM – Anlässlich des Heimanges ihres Onkels Herrn Christian Riedel in München von Renate Simon Weissenhorn 20 DM – Im Gedenken an Frau Berta Meinert in Bad Aibling von Anny Magas geb. Sandig Bad Aibling 20 DM – Für Heimatstube: Rosa Stein Limburg 20 DM, Bertl Halinde Warendorf 5 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche: Dipl.-Kfm. Heinrich Rank Ffm. 20 DM, Emil Feiler Spangenberg 20 DM, Adolf Wunderlich Hambrücken 10 DM, Gustav Riedel Wörth 10 DM, Ida Heinrich Lich 10 DM, Hermann Jaeger Bayreuth 10 DM, dazu 10 DM für Ascher Hütte; Tini Pischtiak 10 DM, Klara Simon Beienrode 10 DM, Alfred Merkel Ludwigsburg 15 DM, Friedl Schmidt-Josefi Creglingen 10 DM, Klara Hampl Steinheim 20 DM, Karoline Bolek Hof 30 DM, Michael Winkler Eggenfelden 10 DM, Anna Wunderlich Hambrücken 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges seines Onkels Herrn Wilh. Schott in Bayreuth von Dr. Erwin Geyer Wien 70 DM. – Statt eines Kranzes für Herrn Hans Ludwig in Heidelberg von Hans und Caroline Reul in Heidelberg je 50 DM für den Heimatverband und die Ascher Hütte – Im Gedenken an Turnlehrer Ernst Müller in Rehau von Fam. Gustl Wunderlich Münchberg 30 DM, anlässlich des Heimanges der Frau Paula Sommerer in Münchberg 20 DM. – Im Gedenken an den verstorbenen Heimatpfarrer Hans Mikuletz von Fam. Hans Zähl

Der Vermögensverwalter dankt

Lm. Rudolf Wagner, Vermögensverwalter des Heimatverbandes für den Kreis Asch mit Sitz in Rehau, gibt in Erledigung mehrerer Anfragen bekannt, daß die ausgegebenen Mitgliedskarten weiterhin ihre Gültigkeit behalten. Bei dieser Gelegenheit bedankt er sich bei allen Mitgliedern, die seiner Bitte um Einzahlung der rückständigen Beiträge bereits nachgekommen sind. Seine Freude wäre natürlich groß, wenn auch die restlichen Beiträge gar eingehen würden.



Viel Schnee in der Stadtbahnstraße – schwere Zeiten für die Pferde vor den Fuhrwerken auf der steilen Straße empor zur Kohlenrampe

Maintal-Dörnigheim 50 DM, Fam. Ernst Glässel Ostrich 20 DM, Fam. Adolf Korb Planegg 50 DM, Emma Schaller Unterpfeffenhofen 50 DM, Ed. Stöß Bietigheim 30 DM. – Statt Grabblumen für Frau Emmi Glässel und Herrn Pfarrer Mikuletz von Elise Hanisch Schwarzenbach/S 30 DM – Im Gedenken an Herrn Hans Ludwig in Heidelberg von Rudi Krauthem Vogt 20 DM – Im Gedenken an Frau Ida Wunderlich in Hambrücken von Irmgard Daniel Bruchsal 30 DM – Anlässlich des Heimanges des Turnlehrers Ernst Müller von Richard Zuber Ditzingen 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Emilie Krauß in Gundelfingen von Fam. Jungbauer Stuttgart 30 DM – Im Gedenken an ihre verstorbene Cousine Ida Wunderlich in Hambrücken von Adolf Wunderlich Pfarrkirchen und Ernst Wunderlich Dispeck 30 DM – Im Gedenken an Herrn Adolf Korb in Planegg von Idl Schimpke Regen 20 DM – Statt Weihnachts- und Neujahrswünschen an liebe Verwandte und Freunde von Heddy Adler Wiesbaden 30 DM.

Abgeschlossen am 5. Dezember 1977

Ascher Vogelschützen e. V. Sitz Rehau

Spendenkonto Nr. 280 206 Sparkasse Rehau

E. Kneissl Augsburg 10 DM, Emma Schmidt Rehau 50 DM, Dipl.-Ing. Arno Schiller Berlin 25 DM, L. Chalupa Bonn-Duisdorf 20 DM, Gottlieb Ulmer Bad Steben 15 DM, Berta und Elsa Prell Bad Wörishofen 50 DM, Friedl Schmidt-Josefi Creglingen 10 DM, Helmut Ehrenpfordt Dillenburg 20 DM, Rudolf Mähner Ditzingen 100 DM, A. Scharf Dünfus 20 DM, Hübner GmbH & Co. Durach 30 DM, Josef Glasauer Eich 10 DM, Ingeborg Herrmann Erlangen-Bruck 10 DM, Frankfurt/Main: Rudolf Krainhöfer 20 DM, Adam Winterling 30 DM, W. Stimm Göttingen 20 DM, Erna Kramer Gundelsheim 50 DM, Dr. Mathilde Pfeifer Hadamar 50 DM; Heilbronn: E. Hofmann 10 DM, Gustav Fedra 20 DM, Sophie Lücke 5 DM; Emilie Martin Hersbruck 30 DM, Walter Thorn Hilden 20 DM, Hans und Else Köppel 50 DM, Rudi Hering Hoykenkamp 10 DM, Wilhelm Klaus Hürth 10 DM, Maria Blomer Neu-Isny 100 DM, Werner Häckel Karpfham 20 DM, R. Möckel Kaiserslautern 50 DM, E. Frohning Kirchheim-Teck 20 DM, Emilie Oeller Kirchheim-Teck 10 DM, Dr. med. A. Hertwig Ludwigsburg 250 DM, Max Rogler Maintal 1 25 DM, Textil-Ecke Winterling Markt-

redwitz 50 DM, Otto Springer Mgt. 10 DM, Hans Müller Mundelsheim 20 DM, Rud. Pellar Rotenburg/T. 30 DM, Maria Maxa Naumburg 10 DM, Frieda Lederer Neudena-Siglingen 20 DM, Walter Huscher Neuburg a. D. 20 DM, Marie Hoffmann Neugablonz 10 DM, Berta Künzel Bensheim Neustadt 40 DM, Helga Bayerer Nidda 20 DM, Max Wilfert Nieritz 10 DM, Julie Manges Nürnberg 10 DM; Rehau: Hugo Roth 100 DM, Eise Schubert zum Gedenken ihrer Verstorbenen und Gefallenen 50 DM, Rudolf Wagner Kranzblöse für Leonhard Wagner Aichach 50 DM, J. Goldschald Regensburg 10 DM, Karl Röscher Ruhpolding 20 DM, Hermann Glässel Schwarzenbach/Saale 50 DM, Lotte Schwalb Alth. Seehausen 5 DM, Hans Baumgärtel Selb 20 DM; Selb: Ernst Pitterling 25 DM, Elise Hilf 10 DM, Alfred Wagner 10 DM, Lydia Höhn 10 DM, Richard Blohmann Schwalmsstadt 20 DM, Berta Bergmann Speichersdorf 10 DM, Gustav Quack Stein 10 DM, Rudolf Schmidt Steinheim 10 DM, Berta Geyer Straßlach 20 DM, A. Grieshammer Veitsbronn 1 0 DM, Karl Simon Waldershof 50 DM, Adolf Schimpke 20 DM, Adolf Glässel 10 DM, Lisette Hesse 10 DM, Hans Goldschald 20 DM, Ernst Müller 20 DM, Alfred Schmidt Rehau 20 DM, Gebr. Netzsch Maschinenfabrik Selb 649 DM.

Abgeschlossen am 30. 11. 1977

Unsere Toten

Am 27. 10. 77 verschied nach schwerer Krankheit im Alter von 49 Jahren Frau Ida Kettner geb. Meixner, Tochter des im Jahre 1954 verstorbenen Ascher Postdirektors und Organisten an der Katholischen Kirche, Josef Meixner. Die Beerdigung fand am 2. November unter zahlreicher Anteilnahme von Trauergästen von nah und fern und ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler vom Ascher Gymnasium am Münchner Ostfriedhof im Grabe ihres Vaters statt. Einer der Klassenkameraden, Prodekan

Wilhelm Gerbert, würdigte die Verstorbene in einer Ansprache.

Am 29. November 1977 verstarb nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 86 Jahren in Planegg bei München Herr Bankdirektor i. R. Adolf Korb. Der gebürtige Graslitzler erlernte den Beruf des Bankkaufmanns. Schon in jungen Jahren stieg er zum Buchhaltungschef bei der k. u. k. Länderbank in Prag auf, wurde aber bereits 1915 in die Ascher Filiale der Bank versetzt. Später übernahm er als Direktor die Leitung des Ascher Instituts und führte es, bis er im Jahre 1945 aus seiner geliebten Wahlheimat ausgewiesen wurde. Nach der Vertreibung übernahm er die Leitung der Selber Filiale der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, die er erfolgreich bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 führte. Seinen Lebensabend verbrachte er mit seiner im vorigen Jahr verstorbenen Gattin Elisabeth geb. Grimm in Planegg bei München. Adolf Korb brachte aus seiner Geburtsstadt Graslitz, dem Musikzentrum des Erzgebirges, die Liebe zur Musik mit. So war er lange Jahre Primgeiger des Ascher MGVO-Orchesters. Durch sein geselliges Wesen war er in Asch sehr beliebt. So gehörte er dem Freundeskreis des Stammtisches im Hotel Post an, dessen letzter Überlebender er war. Der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins, der er über 50 Jahre lang angehörte, diente er bis fast zuletzt als gewissenhafter Rechnungsprüfer.

In Bad Aibling verstarb am 23. Oktober 77 im Alter von 78 Jahren Frau Berta Meinert geb. Sandig, Witwe des Strickwarenfabrikanten Adolf Meiert in Asch.

Im Alter von 86 Jahren starb am 14. November Herr Pfarrer i. R. Hans Mikuletz in Schwäbisch Hall. Er hatte 26 Jahre in Asch zunächst als Religionslehrer (1917 bis 1927) gewirkt und war dann mit 97 v. H. der Wählerstimmen zum Pfarrer in Asch gewählt worden. Im Jahre 1943 wurde Pfarrer Mikuletz in seine nordböhmische Heimat

Ascher Maschinenfabrik

sucht
UNTERNEHMER
als
CHEF

Nachfolge wegen Kinderlosigkeit des Inhabers nicht ausgeschlossen.

Ausführliche Bewerbung mit Lichtbild erbeten unter Chiffre 1/12/77 an den Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Außerdem suchen wir

Diplom-Ingenieur
Jurist
Bilanzbuchhalter

in ausbaufähige Positionen.

Angebote erbeten unter Chiffre 2/12/77 an die gleiche Anschrift.

nach Friedland berufen. Drei Jahre später mußte er die Heimat verlassen. Zunächst fand er als vertriebener Seelsorger ein Betätigungsfeld in Schwarzenbach/Wald. Seine letzten zehn Dienstjahre erlebte er in Schwäbisch Hall nahe seiner einstigen Studienstadt Tübingen. Im Jahre 1957 trat Hans Mikuletz in den Ruhestand. Sein liebster Wirkungsort aber blieb ihm in der Erinnerung stets unser Asch. Und umgekehrt bewahrten und bewahren ihm die Ascher Protestanten ein stetes gutes Gedenken. Sie schätzten in ihm den lebenswürdigen, konziliananten und stets gesprächsbereiten Menschen ebenso wie den einführenden Seelsorger. Mit einer großen Zahl seiner früheren Gemeinde-Angehörigen aus Asch verband ihn ein lebhafter Briefwechsel.

In Moosbach bei Vohenstrauß/Opf. verstarb im Alter von 76 Jahren am 6. November Herr Erwin Ploß aus Wernersreuth. Er war eines der zehn Kinder des „Händlermüllers“ und vielen Aschern als ihr langjähriger Milchmann wohlbekannt. Sein Leben war geprägt von Arbeitsamkeit, Bescheidenheit und Gutmütigkeit. Müller, Zimmermann, Faßbinder, Milchmann – alles tat und versah er mit der ihm eigenen gelassenen Gründlichkeit. Auch nach der Vertreibung arbeitete er noch lange Jahre am Bau, schaffte sich ein Haus und war

in der neuen Umgebung beliebt wie daheim. Sein Sohn Emil war sein Stolz: Dieser hatte es – der Rundbrief berichtete wiederholt von ihm – zum Professor für Germanistik und ältere deutsche Sprache an der Universität Erlangen gebracht, war aber, erst 47 Jahre alt, 1972 in den Südtiroler Bergen tödlich verunglückt. Der Vater vermochte diesen Schicksalsschlag nie zu verwinden.

In Espelkamp starb bereits im März d. J. Frau Elise Wölfel geb. Zöfel, Witwe des 1956 an der Mosel verstorbenen Lohnwirkers Georg W. aus der Gartengasse in Asch.

Am Neujahrstag 1978 wäre der in Thonbrunn geborene Ernst Max Reichsgraf von Zedtwitz 85 Jahre alt geworden. Wenige Wochen vorher, am 6. November, starb er einsam in seiner Wohnung in Kelheim/Do, wo er sich in der Hauptsache selbst versorgte, bis zuletzt trotz eines Wirbelsäulenleidens und starker Schwerhörigkeit noch recht munter. Volks- und Bürgerschule besuchte dieser Sproß des ältesten Zedtwitz-Zweiges in Steinpöhl bzw. Roßbach, die Oberrealschule in Eger. 1923 beendete er nach mehrjähriger Kriegsdienstleistung sein Studium an der Wiener Hochschule für Bodenkultur. Als Diplom-Ingenieur war er dann leitend bei Zentralstellen der deutschen Land- und Forstwirtschaft in Prag

Unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Adolf Korb

Bankdirektor i. R.

ist am 29. November 1977 nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 86 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Planegg/München, Jörg-Tömlinger-Straße 31
Aachen, Ronheider-Berg 252

Dr. Edmund Tersluisen
und Frau **Gerda** geb. Korb

Lilly Korb

Dipl.-Ing. Michael Boßmann
und Frau **Anita** geb. Tersluisen
Dirk und Mark

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Planegg im engsten Familienkreis statt.

*Aufgehoben und geborgen
in Gottes Allmacht*

Gott der Herr hat meinen inniggeliebten Vater

Hans Mikuletz

Pfarrer i. R.

im 86. Lebensjahr nach einem erfüllten Leben in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

In stillem Leid:

Suse Mikuletz
und Angehörige

Schwäbisch Hall, Kernerstraße 12, den 14. November 1977

und in dieser Eigenschaft oft auch publizistisch tätig. Zahlreichen landwirtschaftlichen Organisationen stand er außerdem ehrenamtlich zur Verfügung. Nach dem Zweiten Weltkrieg, an dessen Ende er als Volkssturm-Offizier nochmals in russische Kriegsgefangenschaft fiel und drei Jahre darin ausharren mußte, führte ihn der letzte Abschnitt seines Lebensweges nach Kelheim. Landsmannschaft und Egerländer Gmoi wurden seinem ausgeprägten Heimatbewußtsein alsbald zu neuem Wirkungsfeld. Für Heimatforschung und -Geschichte blieb sein Interesse wach bis zuletzt. Dem Ascher Heimatbuch steuerte er aus seinem profunden Wissen um das Geschlecht der Zedtwitze manchen wertvollen Hinweis bei. Sein Wunsch, daß seine Urne nun am Stammsitz seiner Ahnen, Dorf und Schloß Zedtwitz bei Hof, beigesetzt werde, wird in Erfüllung gehen.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Wunderlich geb. Wunderlich

* 7. 12. 1891 † 18. 11. 1977

ist nach kurzer schwerer Krankheit verschieden.

Hambrücken, im November 1977

früher Asch-Niklas

In stiller Trauer:

Familien Wunderlich und Braun

Mitten aus einem schaffensfreudigen Leben wurde am 5. November mein lieber Mann

Kurt Hopperdietzel

im Alter von 51 Jahren abberufen.

In tiefer Trauer:

Julia Hopperdietzel geb. Geyer
im Namen aller Verwandten

Bayreuth, Dr.-Hans-Richter-Straße 9

Für alle erwiesene und zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unerwartet verschied am 7. Dezember 1977 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Heinrich Meyer

* 10. 3. 1901 † 7. 12. 1977

In stiller Trauer:

Milly Meyer geb. Schmidt
Dr. Dieter Meyer
Rita Meyer-Eckert
und alle Anverwandten

7521 Hambrücken, Kolpingstr. 17 — fr. Asch, Selber Str. 12

Nach einem arbeitsreichen Leben und einem mit viel Geduld ertragenem Leiden verstarb

Herr Erwin Ploß

* 25. 10. 1901 † 6. 11. 1977

In stiller Trauer:

Herta Ploß / München
mit Kindern
Alma Rother / Moosbach

8481 Moosbach, Astenweg 3 — früher Wernersreuth 28

Nach schwerer Krankheit verschied meine liebe Frau, meine gute Mutter

Paula Sommerer

* 30. 1. 1903 † 19. 11. 1977

In tiefer Trauer:

Lorenz Sommerer, Gatte
Richard Sommerer u. Frau Ilse

Münchberg, Georg-Meister-Straße 25 —
früher Asch, Ulrich-v.-Hutten-Straße

Die Beerdigung fand am 22. November auf dem Friedhof in Münchberg statt.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5 % Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Ernst Max Reichsgraf von Zedtwitz

Diplom-Ingenieur

* 1. 1. 1893 † 6. 11. 1977

In Trauer:

Alice Boeck, Nichte
im Namen aller Verwandten

Kelheim, Breslauer Straße 1; Trostberg, Herzog-Otto-Straße 6

Die Trauerfeier fand am 10. November um 14 Uhr im Waldfriedhof Kelheim statt, die Urne wird in Zedtwitz bei Hof beigesetzt.